

GoetheSpektrum

Das Mitarbeitermagazin der Goethe-Universität Frankfurt

3/11



Selbst erdacht oder
abgeschrieben?

4



Neue Impulse
für Führungskräfte-
entwicklung

11



Unterwegs mit
der Zentralen
Studienberatung

15

Sparen geht nicht spurlos

Was seit 2010 bekannt ist, schmerzt nun in der Umsetzung:
Die Goethe-Universität muss 2011 mit über 10 Mio. Euro weniger
Landesmitteln auskommen.



G8, Wegfall der Wehrpflicht, demographische Entwicklung: Es wird voller an der Goethe-Universität. Die Mittel aus dem HSP 2020 reichen dabei nicht aus, um die gleichzeitig geltenden Sparauflagen zu kompensieren.

Es klingt paradox: In einer Phase, in der die Goethe-Universität immer mehr Studierende aufnehmen soll, werden ihr gleichzeitig die Mittel gekürzt: Mehr als 10 Millionen Euro sollen Fachbereiche und Verwaltung bis 2015 jährlich einsparen. Das sieht der Hochschulpakt der hessischen Landesregierung vor, der im Mai letzten Jahres zu heftigen Protesten und Demonstrationen führte.

Der Hochschulpakt von Bund und Ländern zum Ausbau der Kapazitäten (HSP 2020) verspricht zwar zusätzliche Mittel. Er weist den Hochschulen Gelder zu, damit sie Angebote für all die Abiturienten schaffen, die wegen G8, Abschaffung der Wehrpflicht und demographischer Entwicklung die Studienplatznachfrage die nächsten Jahre aufblähen werden. Aber: Der Ausbaupakt kann den Sparpakt nicht kompensieren. Zum einen, weil die Pauschalen für neue Studienplätze nicht kostendeckend sind. Aber auch weil sie, genau wie die QSL-Mittel des Landes, die den Wegfall der Studiengebühren ausgleichen sollen, an Ausbau und Verbesserung der Lehre gebunden sind. Das heißt, die Mittel lassen befristete Zeitverträge mit Dozenten und Lehrbeauftragten oder die Anmietung von Räumen zu, gleichzeitig reißt die gekürzte finanzielle Grundausrüstung aber Löcher in die Budgets der Fachbereiche mit all ihren Forschungs-, Verwaltungs- und Betreuungsaufgaben. „Tatsächlich bin ich der Meinung, dass

die Grundfinanzierung der Universitäten durch die Länder nicht mehr gesichert ist“, resümierte Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl schon im letzten Jahr. Ziel des Präsidiums ist es nun, die Kürzungen sozialverträglich umzusetzen und die Lasten möglichst gerecht auf Fachbereiche (80 Prozent der Einsparung) und Verwaltung (20 Prozent) zu verteilen.

Dabei kämpft die Verwaltung mit dem Problem, dass bei zentralen Aufgaben Kompensation aus anderen Töpfen – anders als bei den Fachbereichen – fast unmöglich ist. Beispiel Studien-Service-Center: „Unser Kerngeschäft sind Schülermarketing, Zulassungsverfahren, Zentrale Studienberatung, Studienrechtsfragen, Wahlamt, Studierendenstatistik und Kapazitätsberechnung bis hin zu einer kleinen psychotherapeutischen Beratungsstelle“, erklärt Bereichsleiterin Dr. Astrid Irrgang. „Wir unterstützen den erfolgreichen Weg durch das Studium. Zugleich beliefern wir Präsidium und die Fachbereiche mit strategischen Daten und Informationen, um den großen ‚Goethe-Tanker‘ sicher durch schwere G8-See zu steuern.“ Dennoch muss auch hier der Rotstift angesetzt werden, um vier Prozent einzusparen. „Das ist schmerzhaft, denn der Service für die Zielgruppen sollte mög-

Fortsetzung auf Seite 2

Aus meiner Sicht ...

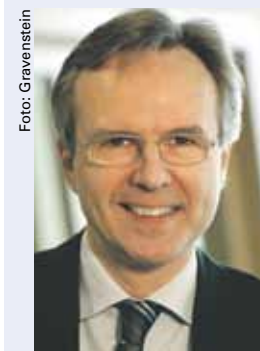


Foto: Gravenstein

Liebe Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,

ein wahrer Bewerbungsansturm erreicht derzeit die deutschen Hochschulen: Die Universitäten und Fachhochschulen bearbeiten aktuell ein Plus von rund 20 bis 50 Prozent an Bewerbungen im Vergleich zu den Vorjahren. Die Gründe dafür sind vielfältig, von den geburtenstarken Jahrgängen über den Wegfall der Wehrpflicht bis zu den doppelten Abiturjahrgängen in Bayern und Niedersachsen; und natürlich ist Hessen für niedersächsische und bayerische Abiturienten noch zusätzlich interessant dadurch, dass sie bei uns keine Studienbeiträge entrichten müssen. Um den Bewerberaufwuchs zu bewältigen – in diesem Zusammenhang noch einmal ein besonderer Dank an die Kolleginnen und Kollegen im Studien-Service-Center – haben wir an der Goethe-Universität eine G8-Task-Force aus beteiligten Abteilungen und Hochschulleitung gegründet. Eine der Herausforderungen dort: Wie schaffen wir ausreichend Kapazitäten, ohne dass wir über ein auch entsprechend aufgestocktes Budget verfügen? Die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten begleitet uns auch, wenn es um die Baumehrkosten wie im Fall des Seminargebäudes auf dem Campus Westend geht oder um vereinbarte Tarifsteigerungen. Herr Gottschalk als Ständiger Kanzlervertreter und ich selbst als Vertreter des Kanzlers im Präsidium werden alle in diesem Zusammenhang anstehenden Entscheidungen offen und transparent diskutieren. Von einer verstärkten Transparenz erhoffen wir uns letztlich auch eine verringerte Komplexität und eine schnellere Entscheidungsfindung, so etwa bei den anstehenden Budgetverhandlungen. Unsere Bitte dabei an Sie alle: Lassen Sie nicht zu, dass Lagerdenken einen Keil zwischen die Beteiligten treibt. Vielmehr gilt es jetzt ganz besonders, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Ich bin sicher, dass wir dann auch diese Herausforderungen meistern werden. Ich wünsche Ihnen einen guten Semesterstart!

Beste Grüße
Ihr

Prof. Rainer Klump, Vizepräsident

So erreichen Sie die Redaktion:

Tel: 069 / 798-22370 • E-Mail: goethespektrum@uni-frankfurt.de
Post: Goethe-Universität Frankfurt am Main
Abteilung Marketing und Kommunikation, Interne Kommunikation
Senckenberganlage 31 • 60325 Frankfurt

Fortsetzung von Seite 1

lichst wenig leiden.“ Schon aus finanziellen Gründen: „Je schlechter die Studierenden durch das Studium kommen, umso mehr gefährdet das die universitäre Grundfinanzierung.“ Denn: Nur für Studierende in der Regelstudienzeit fließt Geld vom Land.

Deshalb ist eine gute Studienberatung schon vor dem Start an der Hochschule eigentlich wichtiger denn je. Hierfür hat das Studien-Service-Center ein Call-Center eingerichtet, in dem geschulte Hiwis die Fragen der Studieninteressierten beantworten. „Da die Sachmittel für die Hiwi-Kosten abschmelzen müssen, optimieren wir viele Informationen im Internet, um das Telefonaufkommen weiter zu senken“, nennt Irrgang als eine Kostensparmaßnahme. „Die zentrale Studienberatung fokussiert sich noch stärker auf eine kluge Eingangs- und Ausgangsberatung.“ Für die mittlere Phase, in der es eher um konkrete Studienplanung geht, müsse das Studien-Service-Center stärker auf die Fachbereiche verweisen. „Außerdem lassen wir derzeit Stellen unbesetzt und stellen unser Portfolio insgesamt auf den Prüfstand.“

Aber auch die Fachbereiche tun sich schwer, zwei bis sechs Prozent ihres Budgets einzusparen: „Wir gehören zu denen, die es mit der Vorgabe sechs Prozent vom Gesamthaushalt einzusparen, besonders hart getroffen hat“, erklärt Prof. Rolf van Dick, Prodekan im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften. 90 Prozent



Foto: Hofmann

„Wir gehören zu denen, die es mit der Vorgabe sechs Prozent vom Gesamthaushalt einzusparen, besonders hart getroffen hat.“ Prof. Rolf van Dick, Prodekan Fachbereich 05

des Haushalts seien Fixkosten für Personal, „von den restlichen zehn Prozent bezahlen wir studentische Hilfskräfte, Telefone, Porto, Bücher und Reisekosten.“ Hier einzusparen hätte den Fachbereich handlungsunfähig gemacht. Eine größere, möglichst konsensfähige Lösung musste her. Daher organisierten Dekanat und Geschäftsführung ein eintägiges Retreat für alle Professoren, Vertreter des Mittelbaus, der technischen Mitarbeiter und der Studierenden. „Unser Ziel war es, eine Lösung zu finden, die sich auch gleich auf die kommenden Jahre auswirkt, da wir davon ausgehen, dass wir mit einmaligen Einsparungen nicht davonkommen.“ Die Diskussion ergab, dass ein Lehrstuhl samt Sekretariat nicht mehr besetzt werden soll. „Das tun wir schweren Herzens, weil die Arbeit von den anderen aufgefangen werden muss.“ So lie-



Foto: Földisch

„Da die Sachmittel für die Hiwi-Kosten abschmelzen müssen, optimieren wir viele Informationen im Internet, um das Telefonaufkommen weiter zu senken.“
Dr. Astrid Irrgang, Leiterin Studien-Service-Center



Foto: Dettmar

„Wir können mit den Mitteln aus dem HSP 2020 zwar Lücken stopfen. In der Summe müssen wir dennoch mit weniger Geld mehr Studierende betreuen.“
Prof. Alfons Weichenrieder, Dekanat Fachbereich 02

ßen sich die Lehrveranstaltungen vielleicht noch mit QSL-Mitteln für Privatdozenten und Juniorprofessoren abdecken, aber die Arbeit im Dekanat, die Einwerbung von Forschungsmitteln oder die Betreuung und Prüfung der Studierenden und Doktoranden sei damit nicht abgedeckt. „Die Maßnahme ist der Not des Landeshaushalts geschuldet. Freiwillig hätten wir das nie gemacht“, sagt van Dick. „Aber für den Fachbereich war es gut, alle Beteiligten zu involvieren. Das hat uns zusammengeschweißt.“

Run auf die Wirtschaftswissenschaften

Rekordniveau erreicht der Ansturm der Erstsemester auf die Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität im Wintersemester: Auf 490 Studienplätze kommen 7.000 Bewerber, 2.000 mehr als im Vorjahr. Dazu trägt das Nachbarland Bayern bei, das



Foto: Privat

„Wir bekommen zwar im Gegenzug 342.000 Euro Sondermittel aus dem Hochschulpakt von Bund und Ländern, eigentlich wären aber 1,4 Millionen Euro im Jahr 2011 notwendig.“ Dr. Sabine Monz, Dekanat Fachbereich 14

in diesem Jahr seinen Doppeljahrgang aus G8- und G9-Abiturienten entlässt, aber auch die große Zufriedenheit der jetzigen Studierenden. „Wir haben große Anstrengungen unternommen, um das Studium hier zu verbessern und sehen in unseren Umfragen, dass das bei Studierenden wie Personalverantwortlichen auch ankommt“, weiß Dekan Prof. Alfons Weichenrieder zu berichten. Die Rekordnachfrage entlässt seinen Fachbereich keineswegs aus der Pflicht, sechs Prozent des Budgets einzusparen. „Wir können mit den Mitteln aus dem HSP 2020 zwar Lücken stopfen, in der Summe müssen wir dennoch mit weniger Geld mehr Studierende betreuen. Frei werdende Professuren und Mitarbeiterstellen müssen länger als üblich unbesetzt bleiben.“ Gut möglich, dass gerade Studienanfänger häufiger auf überfüllte Veranstaltungen treffen werden. „Die positive Aufwärtsbewegung des Fachbereichs, an der wir so hart gearbeitet haben, wird torpediert“, sagt Weichenrieder. Es sei beängstigend zu sehen, dass die Mittelvergabe derzeit so einseitig von den Studentenzahlen abhängt. „Wir haben viel zu bieten und hoffen, die Zufriedenheit der Studieren-

den halten zu können. Doch ob sich in der Forschung Bremsspurten vermeiden lassen, weiß ich noch nicht.“

NC-Studiengänge mit 100 Prozent Auslastung und mehr, erhöhte Zulassungszahlen seit zwei Jahren, 458.000 Euro weniger Geld 2011. Auch der Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie ächzt unter den Einsparungen. „Wir bekommen zwar im Gegenzug 342.000 Euro Sondermittel aus dem Hochschulpakt von Bund und Ländern, eigentlich wären aber 1,4 Millionen Euro im Jahr 2011 notwendig“, sagt Dr. Sabine Monz aus dem Dekanat. „Mit den Kopfpauschalen lassen sich vielleicht die Betreuungsrelationen in den Geisteswissenschaften bei steigenden Anfängerzahlen annähernd aufrecht erhalten, in den Naturwissenschaften mit Laborplätzen, Exkursionen, Übungen und Praktika sind sie in keiner Weise kostendeckend.“ Ein Jahr, denkt sie, könne man mit weniger Personal durchstehen. „Aber wenn sich das im zweiten oder dritten Jahr fortsetzt, müssen wir überdenken, ob wir unser Angebot so aufrecht erhalten können.“

Präsidium appelliert an Landesregierung

Dem Präsidium ist das Dilemma, in dem Fachbereiche und Verwaltung sich befinden, wohl bekannt: „Einerseits wären weniger Studierende besser für die Qualität der Lehre, andererseits müssen wir so viel Studierende wie möglich aufnehmen, um eine maximale Förderung pro Studienanfänger vom Land Hessen zu erhalten“, sagt der für Studium und Lehre zuständige Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz. „Wir bemühen uns nach Kräften, neue Finanzquellen aufzutun, um trotz der vollen werdenden Universität den Studierenden möglichst gute Studienbedingungen bieten zu können.“ So entsteht auf dem Campus Westend jetzt für 10 Mio. Euro ein neues Seminargebäude. Um dieses bauen zu können, werden für die Finanzierung auch QSL-Mittel verwendet. Das Land Hessen möchte wegen der Schuldenbremse nicht mehr als 3 Mio. Euro beisteuern. Auch die gerade eingeworbenen Mittel aus dem Qualitätspakt Lehre von Bund und Ländern helfen: Die zugesagten 21 Mio. Euro für fünf Jahre sollen insbesondere Studienanfänger dabei unterstützen, trotz wachsender Studierendenzahlen gut Fuß zu fassen an der Goethe-Universität.

Weil die Hochschule die zunehmende Aushöhlung der Grundfinanzierung durch das Land nicht mehr einfach hinnehmen will, wurde im August eine Resolution von Senat und Hochschulrat nach Wiesbaden versandt, in der beide Gremien die hessische Landesregierung bitten, die jüngste Entwicklung nochmals zu überdenken. Darin appellieren die Absender an die Landesregierung, auch bei einem ausgeglichenen Haushalt weiterhin richtige Prioritäten zu setzen und in gute Ausbildung zu investieren, um die Gesellschaft zukunftsfähig zu halten. Ansonsten sei angesichts der aktuellen Sparmaßnahmen bei gleichzeitig steigenden Studierendenzahlen zu befürchten, dass junge Menschen am Ende nicht die Ausbildung erhielten, die sie benötigten, um auf dem globalen Arbeitsmarkt zu bestehen.

Julia Wittenhagen

Im Dialog zu mehr Transparenz

Holger Gottschalk über Herausforderungen, Ziele und die ersten 100 Tage im Amt

Herr Gottschalk, wie haben Sie sich als Ständiger Kanzlervertreter eingearbeitet?

Holger Gottschalk: Es war natürlich eine Herausforderung, als Kanzlervertreter quasi ins kalte Wasser geworfen zu werden. Durch meine bisherige Tätigkeit als Bereichsleiter Finanzen kenne ich jedoch viele der Themen bereits – wenn auch aus einer anderen Perspektive. So bin ich beispielsweise durch meine Funktion als Geschäftsführer in der Senatskommission Wirtschaftsplan und Mittelverteilung und durch die Koordination des Wirtschafts- und Finanzausschusses mit Teilen der Gremienarbeit bereits vertraut. Und mit dem Ressort und dem Kanzlerbüro habe ich ein eingespieltes Team, das mich unterstützt.

Foto: Födiesch



Holger Gottschalk, ständiger Vertreter des Kanzlers

Wie sieht die Arbeitsteilung mit dem hauptamtlichen Vizepräsidenten im Alltag aus?

Gottschalk: Die Arbeitsaufteilung mit Herrn Klump klappt sehr gut. Wir stimmen uns mindestens einmal pro Woche über alle aktuellen Themen ab, und auch im Präsidium diskutieren wir die Themen, die bislang der Kanzler vertreten hat, gemeinsam.

In den ersten zwei Monaten haben Sie parallel zur neuen Position als Kanzlervertreter weiterhin den Bereich Finanzen geleitet ...

Gottschalk: Das war eine sehr hohe Arbeitsbelastung. Einerseits die neuen Aufgaben, andererseits noch die Zuständigkeit für einen Bereich mit vielen Mitarbeitern und sehr viel operativen Aufgaben. Aus diesem Grund und zu meiner Entlastung hat das Präsidium daher beschlossen, Herrn Seifert als Leiter des Bereichs Controlling zunächst kommissarisch zusätzlich mit der Leitung des Bereichs Finanzen zu betrauen. So kann ich mich nun ausschließlich auf die Aufgaben des Kanzlerressorts konzentrieren – schließlich

lich ist die Stelle des ständigen Vertreters nicht an die Vakanz der Kanzlerstelle gekoppelt, sondern dauerhaft eingerichtet worden, auch wenn sich die Inhalte natürlich ändern können.

Welche großen Themen sehen Sie derzeit für die Universität?

Gottschalk: Die größte Herausforderung für die hessischen Hochschulen ist in der Tat der Aufwuchs, der durch die G8-Jahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht ausgelöst wird. Die Universitäten werden dadurch immense Belastungen in den kommenden Jahren zu verkraften haben. Wir werden uns also damit beschäftigen, die von Bund und Land zusätzlich zur Verfügung gestellten Ressourcen bestmöglich den Fachbereichen und sonstigen Einrichtungen bereitzustellen. Das zweite große Thema ist die Standortneuordnung. Da sind sowohl die für das nächste Jahr geplanten Umzüge, die auch Verwaltung und das Präsidium betreffen, als auch die weitere Ausbauplanung. Als dritten großen Block betrachte ich die stagnierenden Budgets der Hochschulen insgesamt, während alle zusätzlichen Belastungen – wie beispielsweise Tarifsteigerungen – durch die Hochschulen zu verkraften sind. Aufgrund der schwie-

rigen Finanzlage ist es außerdem wichtig, das Planungs- und Steuerungssystem weiter zu entwickeln. Darüber hinaus wird die Personalentwicklung zukünftig von noch größerer Bedeutung sein.

Wie möchten Sie Ihr Amt ausfüllen?

Gottschalk: Ich möchte Bewährtes beibehalten, aber auch Veränderungen dort durchführen, wo diese erforderlich sind. Zum Ziel habe ich mir gesetzt, insbesondere im Dialog mit den Fachbereichen für mehr Transparenz zu sorgen – im Hinblick auf gemeinsame Herausforderungen wie die Frage der Ressourcenausstattung bei Gemeinkosten sowie gemeinsame Ziele und Handlungsalternativen. Ich habe daher mit Antrittsbesuchen bei den Dekanen begonnen und werde auch alle Verwaltungsbereiche besuchen.

Inwieweit haben Sie sich schon außeruniversitär vernetzt?

Gottschalk: Ich habe jetzt die verschiedenen Abteilungen des Wissenschafts- und des Finanzministeriums besucht und bin zu „Antrittsbesuchen“ bei den hessischen Universitätskanzlern unterwegs. Für September ist eine Tagung aller deutschen Uni-Kanzler geplant, an der ich ebenfalls teilnehmen werde. Die Fragen stellte Karina Klier

Köpfe und Themen im Kanzlerressort

Vor welchen Herausforderungen steht die Universität, und wie sieht der Beitrag der Verwaltung aus? Im Folgenden stellt das Kanzlerressort die wichtigen aktuellen Themen und Trends für die Zukunft vor.

Sascha Seifert, Leiter der Bereiche Controlling und Finanzen: „Studienzuwachs und steigender Spardruck erfordern eine möglichst frühe Planung. Neben dem Einsatz von Budgetplan und Mehrjahresplanung arbeiten wir an einer einheitlichen Reporting-Plattform. Diese soll Entscheidungsträgern Informationen bereitstellen, die über rein finanzielle Aspekte hinausgehen. Durch eine erfolgreiche Anlagepolitik kann das Vermögensmanagement ferner zur Verbesserung der Einnahmesituation beitragen. Ein weiterer wichtiger Aspekt wird die Sicherung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit bei Beteiligungsaktivitäten sein. Durch eigene Bautätigkeiten stemmen wir zudem große Ausschreibungen, und große Forschungsprojekte sind mit großen Beschaffungsvorgängen verbunden. Prominentes Beispiel: der LOEWE-CSC-Rechner.“



Foto: Dettmar

Dr. Stefan Meyer, Leiter Abteilung Personalservices: „Einer unserer aktuellen Schwerpunkte liegt in der Unterstützung von Fachbereichen und Verwaltung bei der Gewinnung hochqualifizierter Arbeitskräfte sowohl im wissenschaftlichen als auch im administrativ-technischen Bereich. Auf unserer Agenda stehen darüber hinaus das Personalcontrolling und die gerade abgeschlossene Evaluation zur W-Besoldung. Hier werden die zur Leistungsbeurteilung herangezogenen Kriterien aber auch die administrative Abwicklung überprüft werden. Eine große Herausforderung ist zudem die Bindung qualifizierter Mitarbeitender an die Universität. Hier befassen wir uns mit Instrumenten aus dem Tarifbereich, nichtmonetären Anreizen und der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt.“



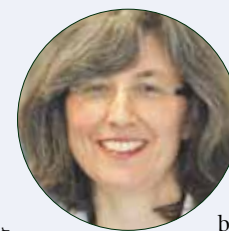
Foto: Dettmar



Dr. Astrid Irrgang, Leiterin Studien-Service-Center: „Unser zentrales Thema ist der Studienzuwachs. Antizipieren statt reagieren ist hier das Ziel. Derzeit erstellen wir nahezu täglich Bewerberstatistiken und analysieren, wo die Bugwelle besonders aufschlagen wird. Das fließt direkt in die G8-Task-Force ein, in der SSC, Controlling und die Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung daran arbeiten, die Ressourcen der Uni bestmöglich bereitzustellen. Mit unserem Angebot vom Schüler-

marketing über die Studierenden- bis hin zur Karriereberatung haben wir dabei immer die Anforderungen des Student's Life Circle im Blick. Zudem freut sich das Team Deutschland-Stipendium im SSC darauf, zum Wintersemester mit den ersten 161 Stipendiaten in unser ideelles Förderprogramm zu starten.“

Foto: Privat



Monika Herr, Leiterin Abteilung Personal- und Organisationsentwicklung: „Die größere Autonomie der Goethe-Universität bedeutet, dass eine Vielzahl neuer Prozesse und Entscheidungswege entstehen. Wir unterstützen die Beschäftigten dabei, die dafür nötigen Kompetenzen weiter zu entwickeln und erarbeiten maßgeschneiderte Entwicklungsangebote. Unser Programm beinhaltet Angebote für (Studien-)Dekane, Professoren, Neuberufene – zu Management- und Führungsthemen sowie zur Positionierung –, Führungskräfteentwicklung, Netzwerke von Dekanatsleitungen und Technische Assistentinnen und Assistenten, Sekretariatsseminare sowie die Unterstützung der Mitarbeiterentwicklungsgespräche.“

Foto: Dettmar

Christiane Konrad, Leiterin Abteilung Recht, Tarifpolitik und Organisation: „Mit dem nun vollständig besetzten Juristinnen-Team setzen wir auf umfangreiche Beratung und Information: Mehr Service ist auch in der Zentralregistratur geplant, wo wir nach einer Testphase auf digitale Aktenführung umstellen wollen. Unsere Aufgaben gehen mittlerweile deutlich über die Kernfunktionen Beratung und Dienstleistung hinaus. So gilt es, bei Strategien und Aktivitäten der Universität Gesetzkonformität zu gewährleisten und etwa die Anpassung von Prüfungsordnungen oder gemeinsamen Berufungen juristisch zu begleiten und Rechtswege zu öffnen. Darüber hinaus betreuen wir Betriebsübergänge wie im Fall des Botanischen Gartens. Zudem steht neben den Tarifverhandlungen das Thema neue Vergütungsordnung an.“



Foto: Klier

Anja Köhler, Leiterin Bereich Immobilienmanagement: „Für uns ist eine nachhaltige Bauunterhaltungsplanung, die den Lebenszyklus der Gebäude berücksichtigt, ganz zentral. Außerdem gilt es, den hohen Anforderungen an Qualität und Ausstattung zur Verbesserung von Lehre und Forschung gerecht zu werden. Um diese Aufgaben zu stemmen, wollen wir mit dem Immobiliencontrolling für mehr Transparenz bei Kosten, Bedarf, Auslastung und Verbrauch sorgen. Das ermöglicht bessere Planung und mehr Service, beispielsweise beim G8-Zuwachs, und dient als Grundlage für Energieeinsparungen. Eine unserer größten Herausforderungen ist und bleibt zudem die Standortneuordnung mit der Übernahme neuer Bauten sowie die zugehörige Umzugslogistik.“



Foto: Lecher

Selbst erdacht oder abgeschrieben?

Wie wissenschaftlichem Fehlverhalten an der Goethe-Universität nachgespürt wird

Guttenplag-Wiki machte den Anfang, VroniPlag folgte und damit zahlreiche Verdachtsfälle, dass der Dokortitel oftmals nicht rechtmäßig erworben wurde. „Der Eindruck trägt“, sagt Prof. Ulrich Brandt vom Fachbereich Medizin, Biochemiker und Mitglied der Kommission für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten. Seiner Erfahrung nach ist der Großteil der vermeintlichen Betrugsversuche auf mangelnde Kenntnis und eine gewisse Unbedarftheit beim wissenschaftlichen Arbeiten und Publizieren zurückzuführen.

„Wir haben den Fall Gutenberg zum Anlass genommen, in unserer Kommission zu diskutieren, ob nun verschärfte Überwachungsmaßnahmen notwendig seien und wir auch stärker auf Software-Unterstützung setzen sollen“, erzählt Brandt. „Aber wir waren uns schnell einig, dass das Wesentliche eine gute Betreuung der Doktoranden durch die sie betreuenden Professoren ist. Eine Plagiatssoftware kann sonst womöglich sogar als Entschuldigung genommen werden, um sich vor dieser Pflicht zu drücken.“ Nach gut zehn Jahren Tätigkeit in der Kommission für den Umgang mit wis-



Foto: www.koch-mehrin.de



Foto: www.zuguttenberg.de

Mittlerweile ohne Dokortitel: Europa- politikerin Silvana Koch-Mehrin (FDP) und der ehemalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU).

senschaftlichem Fehlverhalten weiß Brandt, dass „kriminelle Energie“ die absolute Ausnahme ist. Bisher habe sich die Kommission erst mit einem Plagiatsfall beschäftigen müssen. Stattdessen mangle es den Betroffenen oft am nötigen Wissen über die Standards wissenschaftlichen Arbeitens: Wann darf ich Ergebnisse, die ich schon einmal veröffentlicht habe, noch einmal publizieren? Welche Spielregeln gelten für Artikel in wissen-

schaftlichen Magazinen; wie unterscheiden sich diese von nötigen Quellenangaben in einer Doktorarbeit? Und wie gehe ich vor, wenn ich Ergebnisse verwenden will, die ich mit Kollegen aus meiner Arbeitsgruppe gemeinsam erarbeitet habe? Brandt und seine Kollegen in der Kommission haben sich deshalb vorgenommen, möglichst noch mehr Energie in die Aufklärung vorab zu investieren – damit spätere Problemfälle möglichst gar nicht erst aufkommen. Der Professor aus dem Fachbereich Medizin setzt diesen Plan bereits teilweise um: Vor den Promovenden der Graduiertenakademie GRADE referiert er regelmäßig über gute wissenschaftliche Praxis. „Da sieht man dann schon, dass es einen gewissen Aufklärungsbedarf gibt.“

Klärung im persönlichen Gespräch

Die Kommission für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten kommt immer dann zusammen, wenn sie wegen eines akuten Verdachts angerufen wird. Der Auftrag kann von außen kommen – etwa von einer Zeitschrift, die vor der Veröffentlichung eines Artikels einen Verdacht entwickelt – oder aus den inneren Reihen, wenn zum Beispiel ein Postdoktorand das Gefühl hat, dass seine Ergebnisse nicht angemessen berücksichtigt wurden oder sich ein Doktorand ungerecht behandelt fühlt. Die Kommissionsmitglieder werden dabei im Normalfall erst dann eingeschaltet, wenn die Ombudsleute, die die einfacheren Fälle selbst klären sollen, an eine Grenze stoßen. Rund eine Handvoll Vorkommnisse gebe es pro Jahr, manchmal auch weniger, erzählt Brandt. Eine der Hauptaufgaben der Kommission sieht er darin, den jeweiligen Fall immer in den Kontext guter wissenschaftlicher Praxis einzuordnen. „Manchmal geht es tatsächlich weniger um wissenschaftliche Einwände als um arbeitsrechtliche Probleme, bei denen nicht unsere Kommission, sondern der Personalrat gefragt ist. Zwischenmenschliche Konflikte spielen eben auch von Zeit zu Zeit eine Rolle.“ Zwar können einige Fälle bereits schriftlich geregelt werden. Im Normalfall jedoch lädt die Kommission die beteiligten Personen ein und befragt sie. „Selbst in komplizierten Fällen sieht man meist schon nach kurzer Zeit erstaunlich klar und kann dann gewichten und werten. Aus dieser Erkenntnis heraus leiten wir dann eine Empfehlung für die Betroffenen ab, wie das Problem am besten und korrekt aus der Welt geschaffen werden kann.“ Liegt tatsächlich einmal wissenschaftliches Fehlverhalten vor, leiten die

Plagiatssoftware im Einsatz

Seit 2005 kommt im Fachbereich Rechtswissenschaft Plagiatssoftware zum Einsatz. Geprüft wird damit, ob Haus- und Abschlussarbeiten nach wissenschaftlichen Maßstäben einwandfrei angefertigt wurden. „Es gibt Bestrebungen am Fachbereich, die Überprüfung durch Plagiatssoftware auf die Promotionsarbeiten des Fachbereichs zu erweitern. Für eine verbindliche Überprüfung ist jedoch die Änderung der Promotionsordnung notwendig“, sagt My Sun Kim, Fachbereichsreferentin im Dekanat, die für die Überprüfung der Arbeiten am Fachbereich mit Hilfe der Plagiatssoftware zuständig ist. Zu diesem Zweck werden die Hausarbeiten in elektronischer Form über das hierfür eingerichtet E-Center auf dem Server abgelegt. Bei Abschlussarbeiten wird zum Teil auch die Sekundärliteratur mit hochgeladen. My Sun Kim schaut sich dann die Ergebnisse der Plagiatssoftware an. Der Abgleich geschieht dabei nicht nur mit dem Internet, sondern auch mit den Arbeiten untereinander. In Verdachtsfällen hält Kim Rücksprache mit der Dozentin oder dem Dozenten. Falls sich der Verdacht dann erhärtet, wird das jeweilige Prüfungsamt einbezogen. Hält das Wissen um den Einsatz der Plagiatssoftware die Studierenden schon im Vorfeld von Täuschungsversuchen ab? „Zuerst war der ‚Abschreckungseffekt‘ eher gering“, weiß Kim zu berichten. „Das hat sich inzwischen aber geändert, denn es ist nicht mehr die Ausnahme, dass Arbeiten wegen Plagiatsvorwurfs als Täuschungsversuch mit null Punkten bewertet werden.“

Kommissionsmitglieder ihre Empfehlungen für angemessene Sanktionen im Anschluss an den Präsidenten weiter. Dann ist es an ihm zu entscheiden, wie er mit den vorgelegten Empfehlungen umgehen will – doch meistens folgt er dem Rat der Experten.

Der Eindruck, dass eine Vielzahl von Dokortiteln mit unrechten Mitteln erworben worden sei, ist also nach Meinung von Brandt zumindest an der Goethe-Universität nicht angebracht. „Manchmal sind wir allerdings etwas erstaunt, wie einige fast mit einer gewissen Naivität ans Publizieren gehen und gar kein Bewusstsein dafür zu haben scheinen, auf was für ein Glatteis sie sich möglicherweise begeben, wenn sie bestimmte Spielregeln nicht beachten – auch wenn gar keine Täuschungsabsicht vorliegt.“ if

Bewerbungsstartschuss gefallen

Studierende können sich jetzt für Deutschland-Stipendium bewerben

Seit 1. September ist die Bewerbungsmaske freigeschaltet – leistungsstarke Studierende aus allen 16 Fachbereichen können sich jetzt bis zum 23. September 2011 für ein Deutschlandstipendium bewerben. Für die Auswahl werden nicht nur Noten, sondern auch gesellschaftliches Engagement und das Überwinden von Hürden auf dem eigenen Werdegang berücksichtigt. Studien-Service-Center und Fachbereiche haben gemeinsam einen Verteilungsschlüssel vereinbart: Entsprechend ihrer jeweiligen Studierendenzahl erhalten kleine Fachbereiche fünf, mittlere zehn und die großen Fachbereiche 15 Stipendien.

Wer die Jury mit seiner Bewerbung überzeugt, bekommt ein Jahr lang monatlich 300 Euro ausbezahlt. Die jährliche Förderung in Höhe von 3.600 Euro ist Standard beim Deutschland-Stipendium, aber den Studierenden der Goethe-Uni steht zusätzlich ein ideelles Programm offen. Dabei werden Gruppen à zehn Studierende von einem Mentor betreut. Mit diesem erarbeiten die interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen unter anderem Lösungsansätze für eine Fragestellung, die sie als relevant für ihre Generation identifiziert haben. Die Mentoren kommen dabei aus ganz unterschiedlichen Institutionen, zum Beispiel vom Deutschen

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

DAS STIPENDIUM DER GOETHE-UNIVERSITÄT

TALENTE GESUCHT

- Ideelles Förderprogramm
- 300 Euro monatlich
- Förderdauer mindestens 12 Monate
- Einkommens- und BAföG-unabhängig
- Bewerbung online vom 1. bis 23. September 2011

Wir trauen Ihnen viel zu!

Ihr Team vom Studien-Service-Center

www.deutschland-stipendium.uni-frankfurt.de

Deutschland STIPENDIUM

Fußballbund, der Oper Frankfurt, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), der Lufthansa oder der Royal Bank of Scotland.

Mehr Informationen unter www.deutschland-stipendium.uni-frankfurt.de

„Der Dialog geht weiter“

Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec über Neues bei den Bologna-Reformen, seinen jüngsten Aufenthalt im Studentenwohnheim und vorbildliche Lehre

Fotos: Gravenstein



GoetheSpektrum: Herr Prof. Schubert-Zsilavec, im Herbst 2010 wurden die Empfehlungen der Bologna-Werkstätten an die Fachbereiche weitergeleitet – was ist seitdem passiert?

Prof. Manfred Schubert-Zsilavec: Danach begann die eigentliche Sacharbeit – ein Mammutprojekt. Aufgabe der Lehr- und Studienausschüsse in den Fachbereichen war es, im Einvernehmen mit den Dekaninnen und Dekanen die Empfehlungen der Bologna-Werkstätten in den entsprechenden Ordnungen zu verankern. Ich kann allen Beteiligten für die geleistete Arbeit nur danken! Im folgenden Schritt geht es darum zu schauen, ob das, was empfohlen wurde, jetzt auch in der täglichen Praxis gelebt wird, ob die Studierenden Verbesserungen bemerken oder ob noch Nachbesserungsbedarf besteht. Das wird das nächste Thema in den Bologna-Werkstätten sein; der Dialog geht weiter.

Ein weiteres Mittel, mit dem die Studienbedingungen verbessert werden sollen, sind die Seniorprofessuren. Können Sie eine Zwischenbilanz ziehen, wie sich diese Maßnahme bewährt hat?

Schubert-Zsilavec: Für eine Bilanz ist es sicher noch zu früh, aber eine erste Zwischenaussage würde ich machen: Ich bin überzeugt von dem Instrument der Seniorprofessuren, aber wir haben noch zu wenig Kolleginnen und Kollegen für das Projekt gewonnen – für das Wintersemester 2011/12 sprechen wir von bisher vier Seniorprofessoren. Ich würde mir darum wünschen, dass die Fachbereiche dieses Instrument stärker nutzen, sodass wir mittelfristig eine Größenordnung von idealerweise 30 bis 60 Seniorprofessuren erreichen. Gerade jetzt wäre es sehr wichtig, diese erfahrenen und engagierten Professorinnen und Professoren für eine bessere Betreuungrelation in der Lehre zu gewinnen. Aber ich bin insgesamt optimistisch, dass hier jetzt mehr Luft unter die Flügel kommt.

Für bessere Lehr- und Studienbedingungen stehen der Universität darüber hinaus die QSL-Mittel zu. Für deren Vergabe wurde jetzt eine neue Satzung beschlossen. Was ändert sich?

Schubert-Zsilavec: Wir haben uns mit den Fachbereichen darauf geeinigt, den Verteilschlüssel zu ändern. Bisher gingen ja 70 Prozent der Gelder direkt an die Fachbereiche und 30 Prozent waren zentrale Mittel, die dann natürlich antragsbasiert auch immer wieder in die Fachbereiche flossen. Angesichts der aktuell schwierigen Situation in

den Fachbereichen haben wir beschlossen, dass nun 77 Prozent an die Fachbereiche gehen, und nur noch 23 Prozent zentral verfügbar sind. Dadurch können wir dann bestimmte Projekte nicht mehr fördern, aber das Geld ist ja nicht verloren, sondern eben in den Händen der Fachbereiche. In einer der nächsten Sitzungen wird sich der Senat außerdem mit der Frage auseinandersetzen, mit welcher Priorität welche Projekte angesichts der ja auch knappen QSL-Mittel gefördert werden sollen.

Was die Studierenden in ihrem Alltag bewegt, haben Sie vor kurzem wieder mit Ihrem dritten Aufenthalt in einem Frankfurter Studentenwohnheim erforscht ...

Schubert-Zsilavec: ... Ja, und mir wurde wieder bestätigt, wie wichtig es ist, dass in Frankfurt mehr Wohnraum für Studierende geschaffen wird. Viele Wohnheim-Bewohner haben Wochen oder Monate gesucht, bis sie eine passende Bleibe fanden! Wenn wir als Universität für die Studierenden attraktiv sein wollen, muss aber auch dieser Faktor stimmen. Das Studentenwerk arbeitet daran, günstigen Wohnraum zu schaffen, und es gibt private Initiativen, die für Studierende bauen, aber der Bedarf ist immer noch sehr groß. Wir brauchen einen belastbaren Mix aus vielen Maßnahmen, um hier weiterzukommen.

Was haben Sie noch erfahren?

Schubert-Zsilavec: Dass viele Studierende nicht über für sie wichtige Informationen verfügen und wir sie über unsere herkömmlichen Kommunikationskanäle scheinbar oft nicht erreichen. Zum Beispiel war kaum einem der Wohnheim-Bewohner das Deutschland-Stipendium ein Begriff. Ich habe dann zu einem Grillabend gleich Frau Dr. Irrgang als SSC-Leiterin eingeladen, und im Nachgang gab es eine Infoveranstaltung zum Deutschlandstipendium. Wahrscheinlich müssen wir einfach neue Wege gehen, um die Studierenden zu erreichen – auch, indem wir immer wieder in die Studentenwohnheime gehen.

Haben Ihnen die Wohnheim-Bewohner erzählt, warum sie sich für die Goethe-Universität entschieden haben?

Schubert-Zsilavec: Es hat sich ganz klar gezeigt, dass Studierende heute sehr selektiv ihre Universität aussuchen. Sie schauen ganz genau: Ist das Fach, das ich studieren will, an

dieser Uni gut ausgewiesen? Rankings werden dafür sehr genau unter die Lupe genommen. Das ist gut so, und gleichzeitig Ansporn für jeden Einzelnen an dieser Universität: Nur wenn sich Fachbereiche und Studiengänge optimal in Forschung und Lehre präsentieren, werden sie dauerhaft erfolgreich Studierende anziehen. Damit ich als Vizepräsident ein Gefühl dafür bekomme, wie in den verschiedenen Instituten gelehrt wird, habe ich ein interessantes Experiment begonnen ...

... das da wäre?

Schubert-Zsilavec: Ich besuche jetzt zwischendurch inkognito Lehrveranstaltungen. Zum Beispiel war ich vor einiger Zeit bei einer Vorlesung von Prof. Harry Schmidt in den Wirtschaftswissenschaften: Gründonnerstag, 17 Uhr, 800 Studierende – eine Top-Stimmung! Ich war begeistert von der tiefen Kompetenz, der überzeugenden Präsentation, der Vermittlung des Stoffs – genau diesen Professorentypus brauchen wir! Sehr beeindruckt war ich auch, als ich neulich eine Veranstaltung für Medizin-Studierende miterleben durfte: Maximal 15 Studierende saßen zusammen mit einem Dozenten, der wesentliche Kapitel der Urologie erläuterte. Die Veranstaltung hat in der Nähe des Zentral-OPs stattgefunden, und immer dann, wenn

dort entsprechende Eingriffe vorgenommen wurden, durften die Studierenden mit in den OP gehen, um so die praktische Umsetzung des Gelernten zu sehen. Sicher gibt es im Bereich der medizinischen Ausbildung auch in Frankfurt das ein oder andere Defizit, aber dieser Tag hat mir gezeigt, dass dort auch echte Highlights stattfinden.

Viel diskutiert wird auch über die Situation des Carolinums, in dem die Ausbildung der Zahnmediziner stattfindet. Können Sie etwas dazu sagen?

Schubert-Zsilavec: Es ist schon richtig, dass wir Probleme haben mit der Zahl der Studierenden – nicht zuletzt, weil hier massiv eingeklagt wird – und auch die Organisationsform ist derzeit schwierig, weil die Integration des Carolinums in die Universität länger dauert als geplant. Nichtsdestoweniger erfolgt die Ausbildung im Carolinum entgegen einiger Aussagen bundesweit und international auf einem sehr hohen Niveau, nicht zuletzt deswegen, weil wir sehr kreative Lehrende haben und innovative Ansätze gepflegt werden. Ich kann nur sagen: Meine bisherigen Besuche im Carolinum haben mir gezeigt, dass auch dort sehr engagiert gelehrt wird.

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Whitehall in Bockenheim

Der Begriff „Task Force“ ist im britischen Regierungsviertel Whitehall, London, zuhause und bezeichnete ursprünglich militärische Krisenstäbe, die schwierige Einsätze zu planen hatten. Schon lange hat die Einrichtung von Krisenstäben jedoch ihren Weg in zivile Organisationen gefunden – und seit März nun auch an die Goethe-Universität.

Die hiesige G8-Task-Force hat mit ihren Kollegen bei den UN oder dem IWF gemeinsam, dass es auch bei uns eine schwierige Operation zu meistern gilt: Die Abschaffung der Wehrpflicht und die doppelten Abiturjahrgänge haben steigende Studierendenzahlen zur Folge. Aufgabe der G8-Task-Force ist nun die Umsetzung der Zielvereinbarung mit dem Land Hessen, in den kommenden fünf Jahren 4.300 zusätzliche Studienanfänger aufzunehmen, diese über drei Semester auch in Frankfurt zu binden und dabei die Qualität der Studien- und Arbeitsbedingungen weitgehend sicherzustellen.

Mitglieder der G8-Task-Force sind: der Leiter des Kanzlerbüros, die Bereichsleitungen Studien-Service-Center sowie Controlling/Finanzen, die Leiterin der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung, die Leiterin des kaufmännischen Gebäudemanagements sowie die persönliche Referentin des Leiters Personalservices.

Drei Handlungsfelder bestimmen dabei die Arbeit der Gruppe: 1) Steuerung des Studierendenaufwuchses, 2) Finanzierung und Mittelverteilung sowie 3) Definition und Umsetzung von Maßnahmen.

Mengenplanung und Mittelverteilung sind mit Beschlussfassung des Präsidiums zu den Zulassungszahlen für das Wintersemester 2011/2012 und der Mittelzuweisung seit Anfang Juli abgeschlossen. Aktuell reichen die Fachbereiche und auch zentrale Einrichtungen wie die Universitätsbibliothek oder das Hochschulrechenzentrum bei der G8-Task-Force ihre inhaltlichen Vorstellungen und die dafür nötigen Ressourcen an Personal und Räumen ein. Aufgabe der G8-Task-Force ist es nun, diese Vorschläge zu prüfen, weitere Maßnahmen anzuregen und diese ins Präsidium zu steuern.

Zugleich steht die G8-Task-Force im Austausch mit anderen Universitäten. Einen Königsweg für den Umgang mit der bundesweiten Herausforderung hat noch niemand gefunden; wie immer wird die Realität der Lakmüstest. Dass das Thema aber so bereichsübergreifend bearbeitet wird, ist sicher eine Stärke der Goethe-Universität.

Astrid Irrgang, Leiterin Studien-Service-Center

DFG-Fachkollegienwahl kommt

Vom 7. November bis 5. Dezember 2011 werden die Mitglieder der 48 Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) per Online-Wahl neu bestimmt. Wahlberechtigt an der Goethe-Universität sind promovierte Beschäftigte, die einer wissenschaftlich forschenden Tätigkeit nachgehen. Aus den Reihen der Goethe-Universität selbst haben sich 36 Personen zur Wahl aufstellen lassen – so viele wie noch nie zuvor. „Ob die Wahlberechtigten nun für ‚unsere‘ oder andere Kandidaten stimmen: Mit der Wahl können sie Einfluss darauf nehmen, wer später über ihren Förderantrag bei der DFG entscheidet“, sagt Mareike Schmitt, Leiterin der Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. Hauptaufgabe der Fachkollegien ist es nämlich, die Förderanträge wissenschaftlich zu bewerten und dafür zu sorgen, dass alle Anträge eines Fachs nach den gleichen Maßstäben bewertet werden. Ihre Förderempfehlung leiten die Fachkollegien anschließend an die zuständigen Entscheidungsgremien der DFG weiter.



Sitzung des Fachkollegiums Geowissenschaften am 28. Januar 2011 in Berlin.

Die Fachkollegien sind auch Berater der DFG-Gremien in strategischen Fragen der Forschungsförderung. Durchschnittlich viermal pro Jahr treffen sich die Mitglieder der Fachkollegien zu gemeinsamen Sitzungen. Sie werden für jeweils vier Jahre gewählt und sind ehrenamtlich tätig.

Mehr Informationen zum Thema auf der Wahlamt-Seite im Intranet: www.intranet.uni-frankfurt.de/awelt/ssc/wa/ und auf der DFG-Homepage: www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/fk_wahl2011/

Seifert leitet Bereich Finanzen



Zum 1. August hat Sascha Seifert zusätzlich zu seiner Funktion als Bereichsleiter Controlling die Leitung des Bereichs Finanzen übernommen. Die Finanzbereichsleitung übernimmt Seifert vorerst kommissarisch. In seiner neuen Position folgt er auf Holger Gottschalk, der sich damit ganz auf seine Aufgaben als Ständiger Kanzlervertreter konzentrieren kann, die dieser seit dem 1. Juni wahrnimmt.

Seifert stieß 1999 zur Goethe-Universität und war zuerst stellvertretender Projektleiter bei der Einführung des kaufmännischen Rechnungswesens. Zuvor hatte der gebürtige Hannoveraner nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften (Kassel) am Hahn-Meitner-Institut in Berlin in der Innenrevision und im Rechnungswesen gearbeitet und war am dortigen SAP-Einführungsprojekt beteiligt. 2002 übernahm Seifert an der Goethe-Universität die Leitung der neu geschaffenen Stabsstelle Controlling und baute das universitäre Controllingsystem auf. Seit Anfang 2008 ist er Leiter des Bereichs Controlling, der aus den Abteilungen Controlling und der Abteilung BAM (Business Application Management) besteht.

„Auf die neuen Aufgaben freue ich mich insbesondere auch deswegen, weil ich viele der Kolleginnen und Kollegen über die Jahre bereits kennenlernen durfte und weiß, dass wir nur durch ihre Einsatzbereitschaft die Veränderungen im kaufmännischen Bereich soweit vorantreiben konnten. Hierauf zähle ich auch weiterhin“, sagt Seifert. Um künftig die Bereiche Controlling und Finanzen in Personalunion leiten zu können, setzt Seifert bei sich und seinen Teams „auf ein gemeinsames Verständnis über die Entwicklungsrichtung der Bereiche, auf ein Höchstmaß an gegenseitigem Vertrauen und eine funktionierende Kommunikation untereinander“. Dabei sei für ihn die enge Zusammenarbeit mit den Abteilungsleitern besonders wichtig. Seifert: „Als gemeinsames Leitungsteam müssen wir die Motivation und das Engagement der Kolleginnen und Kollegen in den Abteilungen fördern und unser Bestes tun, um die Rahmenbedingungen, unter denen täglich die Leistungen zu erbringen sind, zu verbessern.“

Nachrichten aus der Hochschulwelt

Die Goethe-Universität hat erstmals den Sprung unter die 100 weltbesten Universitäten geschafft. Das ist das Ergebnis des aktuellen international anerkannten „Shanghai-Rankings“, bei dem seit 2003 500 Universitäten unter die Lupe genommen werden. Mit Platz 100 positionierte sich die Goethe-Universität in der deutschen Rangliste auf dem sechsten Platz, hinter der TU München (Platz 47), der LMU München (54), der Universität Heidelberg (62), der Universität Göttingen (86) und der Universität Bonn (94). Darüber hinaus belegt die Frankfurter Physik im Fächer-Ranking einen hervorragenden 41. Platz, vor ihr rangieren nur die Physiker der LMU München (Platz 25). **+++ Die deutschen Universitätsklinika** leiden einer Umfrage zufolge unter steigendem Kostendruck. Die Zahl der Patienten und die Schwere der Erkrankungen nähmen stetig zu, während Investitionen aus öffentlicher Hand nahezu in allen Bereichen rückläufig seien, teilte der Verband der Universitätsklinika Deutschlands (VUD) am 17. August 2011 mit. Bei der Umfrage, an der sich 28 der 32 deutschen Universitätsklinika beteiligten, berichteten 88 Prozent der Einrichtungen, keine ausreichende Finanzierung für extrem kostenträchtige Krankheitsfälle zu erhalten. Fast jedes zweite Klinikum sah keinen Spielraum für weitere Steigerungen bei den Drittmittelneinahmen. **+++ Die Lehrerausbildung an deutschen Hochschulen** verschlingt nach Einschätzung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft „viel Geld“ und fristet dennoch „eine undurchsichtige Randexistenz“. Obwohl nach Berechnungen des Verbandes deutsche Hochschulen für die Lehrerausbildung jährlich 1,3 Milliarden Euro aus Steuermitteln erhielten, werde keine Rechenschaft darüber abgelegt, ob dieses Geld auch in vollem Umfang in die Lehrerbildung investiert werde. Jeder siebte Studierende an einer deutschen Universität will Lehrer werden. **+++ Der Präsident der Universität Hannover, Prof. Erich Barke**, hat seine Kollegen dazu aufgerufen, für finanziell schlecht gestellte Studierende zu spenden. Nach einem Bericht der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ bat Barke per E-Mail die rund 340 Professoren der Hochschule, bedürftige Studierende mit 1.000 Euro im Jahr zu unterstützen. **+++ Die RWTH Aachen** führt als erste deutsche Hochschule einen obligatorischen Online-Eignungstest für Studienanfänger ein. Damit soll die Zahl der Studienabbrecher gesenkt werden. An der dreistufigen Eignungsbewertung könne der Interessent ermitteln, ob das angestrebte Fach für ihn ratsam sei. Je nach Einstufung erhalte ein Interessent auch Empfehlungen für Angebote, mit denen er seine Ausgangsposition verbessern könne. **+++ Studierende aus dem Ausland** kommen gerne nach Deutschland. Ein gutes Bildungssystem, hohe persönliche Sicherheit und vergleichsweise niedrige Studienkosten sind die wichtigsten Gründe, warum sich ausländische Studierende und Graduierte für eine deutsche Hochschule entscheiden. Diese Ergebnisse ergaben Umfragen im Auftrag des Hochschulkonsortiums GATE-Germany, einer Initiative des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz. **+++ 55 Prozent der Studienberechtigten** des Abschlussjahrgangs 2010 sind sich bereits weitgehend sicher, dass sie studieren möchten; weitere 22 Prozent können sich die Aufnahme eines Studiums vorstellen. Das ergab eine Umfrage des HIS-Instituts für Hochschulforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Die Studierneigung stieg damit im Vergleich zum Jahrgang 2008 um fünf Prozentpunkte. Besonders beliebt sind der Umfrage zufolge bei den Schülern die wirtschaftswissenschaftlichen und die Lehramts-Studiengänge. **+++ Die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg** hat am 26. Juli 2011 die Abschaffung der Studienbeiträge zum Sommersemester 2012 beschlossen. Ein entsprechender Gesetzentwurf soll im September vorgelegt werden. Die Regierung in Baden-Württemberg verspricht den Hochschulen, die Verluste bei den Einnahmen zu kompensieren. Demnächst werden nur noch Bayern und Niedersachsen Studienbeiträge erheben. **+++ Mit einem freiwilligen Verhaltenskodex** will der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft Unternehmen nahelegen, keine unlauteren Verträge zum Einfluss auf Forschung und Lehre an deutschen Hochschulen abzuschließen. Der Verband hat Regeln formuliert, an die sich Geldgeber bei der Einrichtung von Stiftungsprofessuren an Universitäten halten sollen. **+++ Aufwendungen für das Erststudium und die Erstausbildung** können als vorweggenommene Werbungskosten – bezogen auf den künftigen Beruf – steuerlich nun doch geltend gemacht werden, so der Bundesfinanzhof (Urteile vom 28. Juli 2011 unter den Az.: VI R 7/10 und VI R 38/10). **+++**

Qualitätscontrolling für SSC-Daten

Foto: Dettmar



Christoph Götz leitet seit dem 1. Juni die Stabsstelle Statistik und Kapazität im Studien-Service-Center (SSC). Seine Aufgabe ist, ein Konzept zur Erhebung von Studierendendaten für das akademische und das Budgetcontrolling zu entwickeln und umzusetzen. Darüber hinaus verantwortet Götz die Optimierung der Datengewinnung, -verarbeitung und -kommunikation. Neben den eigentlichen Studierendenstatistiken geht es dabei auch um die Bewerber- und Absolventenzahlen.

„Mein Ziel ist, dass wir baldmöglichst viele Ad-hoc-Anfragen automatisch auswerten und diese in kürzester Zeit zur Verfügung stellen können“, erläutert Götz. Möglich gemacht werden soll das unter anderem dadurch, dass die Studierendenstatistik anhand dynamischer Auswertungsmerkmale für typische Anfragen unkompliziert verändert

werden kann. „Außerdem hoffe ich, dass wir unser System so weiterentwickeln können, dass wir valide Prognosen zum Verhältnis von Studienbewerberzahlen und Erstsemestern machen können: Wie wahrscheinlich ist es, dass aus einer Online-Bewerbung ein eingeschriebener Student wird, und gibt es dabei fächerbezogene Unterschiede?“, nennt Götz ein weiteres Vorhaben.

Vor seinem Wechsel an die Goethe-Universität arbeitete Götz als Alumni-Referent an der Hochschule Fulda sowie als Studiendekanatsreferent für Studien- und Lehrqualität an der Göttinger Fakultät für Agrarwissenschaften. Diesen Tätigkeiten vorausgegangen war sein Studium der Politikwissenschaft in Würzburg und Marburg sowie ein verwaltungswissenschaftliches Studium in Speyer.

Hagedorn neu bei FuN

Foto: Födtsch



Für nationale Forschungsförderung ist sie die Expertin: Seit 15. Juli verstärkt Tanja Hagedorn die neue Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs (FuN). Schwerpunktmäßig berät sie zu Anträgen für große Verbundprojekte und koordiniert zwischen Antragstellern und Präsidium. „Ich stehe aber auch gerne als Ansprechpartnerin zur Verfügung, wenn es um Einzelanträge geht“, erklärt Hagedorn, die von der FU Berlin kommt, wo sie im Bereich Graduiertenförderung gearbeitet hatte. Auch die Goethe-Universität ist Hagedorn vertraut: In Frankfurt war sie für die Graduiertenschule Otto-Stern-School tätig, die mittlerweile in der Goethe Graduate Academy (GRADE) aufgegangen ist.

Da sie sich sowohl für Natur- als auch für Geisteswissenschaften interessierte, studierte Tanja Hagedorn zuerst Physik, bevor sie sich umorientierte und ihren

Magister in Anglistik und Germanistik an der Universität Gießen machte. Im Anschluss an ihr Studium arbeitete sie zwei Jahre im Rahmen eines DAAD-Programms als Dozentin in Großbritannien und Irland.

Wahlamt mit neuer Leitung

Foto: Dettmar



Alesya Ayzikova ist seit dem 16. Juni Leiterin des Wahlamts im Studien-Service-Center (SSC). Sie ist damit verantwortlich für die Organisation einer Vielzahl von Wahlen: Neben den Gremienwahlen gehören dazu die Wahl des Personalrats, der Auszubildendenvertretung JAV und der Schwerbehindertenvertretung; außerdem Projekte rund um externe Wahlen wie beispielsweise die aktuelle Fachkollegienwahl der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Da die Wahlamtsleitung zuvor länger vakant war, müssen nun die für die Wahlen notwendigen Schritte erst einmal erfasst und die Geschäftsprozesse neu aufgestellt werden. „Für die Gremien- und die DFG-Fachkollegienwahl ist dies bereits geschehen, als nächstes werde ich mich dann auf die JAV- und Personalratswahlen konzentrieren“, sagt Ayzikova. Ein Leitfaden mit diversen Vorlagen soll darüber hinaus in Zukunft für schnelle Hilfestellung sorgen. Bereits angestoßen wurde zudem die Überarbeitung der bestehenden Wahlordnung.

Wahlen waren Alesya Ayzikova bisher vor allem von der anderen Seite her bekannt: Als Studentin engagierte sie sich im Fachschaftsrat, Senat und Fachbereichsrat und gehörte zum AStA-Vorstand der FH Frankfurt. Dort hat sie Public Management studiert und als studentische Hilfskraft in der Abteilung Qualitätsmanagement, Entwicklung und Planung erste Projektmanagementerfahrungen vor allem im Qualitätsmanagement sammeln können. An der Stelle als Wahlamtsleiterin hat Ayzikova auch die Struktur der Goethe-Universität gereizt: „Durch ihre Größe ist die Uni Frankfurt fast schon wie eine Stadt für sich, und ich finde es spannend, eine so komplexe, forschende Organisation von innen kennenzulernen.“

Wahlen waren Alesya Ayzikova bisher vor allem von der anderen Seite her bekannt: Als Studentin engagierte sie sich im Fachschaftsrat, Senat und Fachbereichsrat und gehörte zum AStA-Vorstand der FH Frankfurt. Dort hat sie Public Management studiert und als studentische Hilfskraft in der Abteilung Qualitätsmanagement, Entwicklung und Planung erste Projektmanagementerfahrungen vor allem im Qualitätsmanagement sammeln können. An der Stelle als Wahlamtsleiterin hat Ayzikova auch die Struktur der Goethe-Universität gereizt: „Durch ihre Größe ist die Uni Frankfurt fast schon wie eine Stadt für sich, und ich finde es spannend, eine so komplexe, forschende Organisation von innen kennenzulernen.“

Schülercampi und mehr

Benjamin Gilde ist seit August neu im Team der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung. Seine Stelle konnte mit Unterstützung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und der Heinz Nixdorf Stiftung im Rahmen des Programms „Wandel gestalten“ eingerichtet werden. Gilde will Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II dabei unterstützen, die richtige Wahl für ein zu ihnen passendes Studium zu treffen und gleichzeitig die Goethe-Universität und Frankfurt als attraktiven Hochschulstandort bundesweit bekannter machen. Ein wichtiges Projekt sollen dabei die beiden geplanten Schülercampi werden. Die Idee: Eine Woche in den Ferien können interessierte Oberstufenschüler das natur- oder geisteswissenschaftliche Studienangebot der Goethe-Universität kennenlernen und durch Praxisanteile gleichzeitig ein Gefühl dafür bekommen, wie wissenschaftliches Arbeiten funktioniert – beispielsweise durch die Analyse historischer Quellen oder beim Forschen im Chemie-Schülerlabor. „Die Schüler sollen sich dadurch bewusster für ein Studium entscheiden können. Davon profitieren auch die Fachbereiche, die engagierte Studienanfänger gewinnen, die wissen, worauf sie sich mit ihrer Studienwahl einlassen“, erklärt Gilde. In enger Zusammenarbeit mit dem Studien-Service-Center und den Fachbereichen 6 bis 10 möchte er darüber hinaus die Kooperationen mit den Schulen in der Region in den Geisteswissenschaften ausbauen.

Gilde studierte zuerst Chemie, bevor er an der Humboldt-Universität zu Berlin seinen Magister in Skandinavistik und Germanistischer Linguistik machte. Danach arbeitete er ein Jahr lang als Lektor der Robert Bosch Stiftung in der Ukraine und war anschließend zwei Jahre lang in der außerschulischen und politischen Bildung tätig. Die vergangenen drei Jahre verfasste er als Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin seine Doktorarbeit – die Verteidigung steht noch an. Daneben koordinierte er vier Jahre lang ein Mentoringprogramm der Robert Bosch Stiftung.

Foto: Dettmar



Neues aus den Fachbereichsleitungen

Fachbereich 01: Neuer Dekan ist seit dem 1. September Prof. Cornelius Prittwitz, neuer Prodekan Prof. Manfred Wandt (jeweils bis 31. August 2013). Beide haben damit das vorherige Amt des jeweils anderen übernommen: Zuvor war Wandt Dekan und Prittwitz Prodekan.

Fachbereich 04: Bereits seit 1. April ist Prof. Christiane Hof neue Studiendekanin im Fachbereich Erziehungswissenschaften. Sie nimmt das Amt bis zum 31. März 2013 wahr. Hof hat damit die Nachfolge von Prof. Stephan Ellinger angetreten.

Fachbereich 15: Am 4. Juli hat der Fachbereichsrat Biowissenschaften (jeweils mit Wirkung zum 1. Oktober 2011) Prof. Anna Starzinski-Powitz für zwei weitere Jahre zur Dekanin und Prof. Claudia Büchel für ein weiteres Jahr zur Prodekanin gewählt. Die neue Amtszeit von Dekanin Starzinski-Powitz läuft bis zum 30. September 2013, die von Prodekanin Büchel bis zum 30. September 2012.

Fachbereich 16: Noch einen Nachtrag gibt es für den Fachbereich Medizin. Dort wurde Prof. Josef M. Pfeilschifter als Dekan wiedergewählt. Seine neue Amtszeit läuft vom 1. Mai 2011 bis 30. April 2014.

Fachbereich 01



Prof. Cornelius Prittwitz



Prof. Manfred Wandt

Fachbereich 04



Prof. Christiane Hof

Fachbereich 15



Prof. Anna Starzinski-Powitz



Prof. Claudia Büchel

Fachbereich 16



Prof. Josef M. Pfeilschifter

Neuer Name und neue Gesichter

Foto: Dettmar



Das Team der Stabsstelle Forschung und Nachwuchsförderung: von links Tanja Hagedorn (nationale Forschungsförderung), Stabsstellenleiterin und EU-Referentin Mareike Schmitt, Auszubildende Nicole Lonska, Stefanie Dreyer (Sachbearbeitung), Yvonne Rösch (Projektassistenz Exzellenzinitiative) und Patrick Stärke, Referent für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Auf dem Foto fehlt Kristina Wege.

Mit Beginn am 14. Juni ist aus der bisherigen Stabsstelle Berufungen und Forschung (B&F) die Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs (FuN) hervorgegangen. Die durch den Weggang der ehemaligen Forschungsreferentin und Leiterin der Stabsstelle B&F, Dr. Carola Zimmermann, erforderlich gewordenen personellen Veränderungen und die Überleitung des Bereiches Berufungen in ein eigenes Referat haben auch für die Betreuung der Forschungsförderung einige Neuerungen gebracht.

Die Leitung der Stabsstelle hat Mareike Schmitt übernommen, die bisher als EU-Referentin in der Stabsstelle tätig war. Diesen Bereich wird sie auch weiterhin betreuen und daneben einige Querschnittsaufgaben im Bereich Forschung übernehmen.

Für die Betreuung und Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Goethe-

Universität ist seit Mitte Mai Patrick Stärke als Referent zuständig. Er hat diese Aufgabe von Isabell Ludewig übernommen, die im April in den Mutterschutz ging. „Die gezielte Unterstützung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses von der Promotion bis zur wissenschaftlichen Unabhängigkeit ist ein strategisches Ziel der Universität für die kommenden Jahre. Daher war es uns ein Anliegen, dies auch in der Bezeichnung der Stabsstelle deutlich zu machen“, erklärt die Stabsstellenleiterin.

Als Referentin für nationale Forschungsförderung kam Mitte Juli Tanja Hagedorn neu zum Team von FuN (siehe auch Personalie auf Seite 7). Sie übernimmt die Beratung für alle nationalen Förderprogramme, insbesondere für koordinierte Initiativen wie Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereiche und das LOEWE-Programm. Auch die Beratung zu Einzelantragstellungen und die proaktive Information zu Fördermöglichkeiten soll zukünftig mehr Raum in der Arbeit der Stabsstelle bekommen. „Wir arbeiten an einem Konzept für die Verbesserung unserer Beratungs- und Unterstützungsleistung und werden uns in diesem Zusammenhang in den nächsten Monaten mit den einzelnen Fachbereichen und Zentren in Verbindung setzen, um im Gespräch zu klären, wie wir die Wissenschaftler in den einzelnen Fachgebieten besser individuell beraten und unterstützen können“, sagt Schmitt.

Zum Team der Stabsstelle gehören zudem Stefanie Dreyer, die als Sachbearbeiterin die erste Ansprechpartnerin für administrative Fragen in der Beantragung von Fördermitteln ist, Kristina Wege (Projektstelle EU-Beratung), Yvonne Rösch (Projektassistentin Exzellenzinitiative) und die Auszubildende Nicole Lonska.

Vereinfachtes Visa-Verfahren für internationale Gastwissenschaftler

Die so genannte Forscherrichtlinie soll internationalen Gästen der Goethe-Universität, die aus nicht-EU-Ländern kommen, künftig die Einreise vereinfachen. Im Rahmen der Profilierung der Goethe-Universität als Ort internationaler Forschung und Lehre kommen immer mehr Gastwissenschaftler für Forschungsprojekte nach Frankfurt. Dies sind in vermehrtem Umfang auch Gäste aus Nicht-EU-Ländern, die länger als drei Monate an der Goethe-Universität bleiben – ein wichtiger Impuls für die Einführung der Forscherrichtlinie. Damit reiht die Goethe-Universität sich in eine lange Liste deutscher Forschungseinrichtungen ein, die die Forscherrichtlinie teils schon seit einigen Jahren anwenden, darunter zum Beispiel die TU München, die Universität Bonn, die TU Darmstadt oder die Universität Bochum.

Ausländeramt: Zentralisierung verzögert Verfahren nicht

Um über die Neuerungen und die Implementierung der Forscherrichtlinie an der Goethe-Universität zu berichten, richtete die Stabsstelle für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs am 9. Juni eine Informationsveranstaltung aus. Vertreter der meisten Fachbereiche sowie vieler Institute waren der Einladung gefolgt. Vermittelt wurden Hintergründe und Vorteile der Forscherrichtlinie, sowie Voraussetzungen für eine Antragstellung und Tipps für die konkrete Anwendung im Einzelfall. Zwei Vertreterinnen des Ausländeramts Frankfurt unterstützten die Veranstaltung mit rechtlicher Expertise und Hintergrundinformationen; alle Fragen der Teilnehmer konnten beantwortet werden.

Für eine Reihe von Staaten gelten auch ohne die Forscherrichtlinie vergünstigte Einreisebedingungen (zum Beispiel Australien, Israel, Neuseeland, USA); für andere Drittländer konnte es dagegen bisher schwierig sein, ein Visum zügig zu erhalten. Die Entscheidungshoheit über die Einreise ist mit der Forscherrichtlinie nun in Deutschland zentralisiert worden und liegt nicht mehr im Ermessen der Botschaft/des Konsulats vor Ort. Laut Ausländeramt wird das Verfahren durch die Zentralisierung nicht langsamer. Außerdem regelt das „Schweigefristverfahren“, dass das Visum auch ohne eine Rückmeldung aus Deutschland innerhalb einer bestimmten Frist ausgestellt werden muss.

Voraussetzungen für einen erfolgreichen Antrag

Damit das Vorhaben des Gastwissenschaftlers anerkannt wird, muss es den Kriterien „Forschung“ und „Projektcharakter“ entsprechen. Antragsberechtigt sind alle Institutionen der Goethe-Universität. Institute, die rechtlich selbstständig sind, können sich beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als Forschungseinrichtung anerkennen lassen und dann das Verfahren anwenden. Eine rechtliche Prüfung findet im Zweifelsfall bei einem Antrag statt.

Maike Lentner-Friebel

Berufungsgeschäft jetzt mit eigenem Referat

Foto: Dettmar



Dr. Nicole Thaller leitet das neue Referat Berufungs- und Bleibeangelegenheiten. Sobald das neue Team komplett ist, stellen wir es bildlich im GoetheSpektrum vor.

Dr. Nicole Thaller leitet seit dem 1. Juni das neue Referat Berufungs- und Bleibeangelegenheiten. Sie und ihr Team sind die Anlaufstelle für alle Fragen zu diesem Themenblock; von der administrativen Abwicklung und Begleitung der Berufungsverfahren über die Beratung der Fachbereiche bis hin zur direkten Unterstützung der Wissenschaftler. „Dabei koordinieren wir fortwährend zwischen den Dekanaten und dem Präsidium“, erläutert Thaller, die zuvor als Referentin für Hochschulentwicklung, ebenfalls in der Präsidialabteilung, tätig war.

Aufgabe der Referatskolleginnen ist es, die Fachbereiche dabei zu unterstützen, die besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Goethe-Universität zu gewinnen – von diesen hängen schließlich Profil und Erfolg der Hochschule maßgeblich ab. „Die Aufgabe ist sehr spannend, weil das Berufungsgeschäft von großer strategischer Bedeutung für die Universität ist“, sagt Thaller. Das Referat arbeitet dabei nicht nur mit Präsidium und Fachbereichen, sondern auch mit anderen Abteilungen zusammen – so etwa mit dem Gleichstellungsbüro, wenn es um Themen wie Dual Career oder Kinderbetreuungsangebote geht, von denen die

neuen Wissenschaftler profitieren könnten. Ein wichtiger Kooperationspartner ist zudem die Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs: Beispielsweise bei den Lichtenberg-Professuren der VW-Stiftung oder dem Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist deren Wissen rund um die Forschungsförderung gefragt. Aus diesem Grund waren beide Aufgabengebiete auch bis vor kurzem in der Stabsstelle Berufung und Forschung (B&F) vereint. Da jedoch Umfang und Komplexität des Berufungsgeschäftes in den letzten Jahren immer weiter zugenommen haben, gibt es nun eine eigene Leitung für diesen Bereich mit direkter Anbindung an das Präsidium. Fortgeführt und zudem auf die Betreuung von Juniorprofessuren ausgedehnt wird dabei das von B&F eingeführte Erfolgsmodell der „vertikalen Betreuung“. „Leitgedanke ist dabei, dass es für die Wissenschaftler und die beteiligten Kollegen im Fachbereich nur noch einen Ansprechpartner gibt während des gesamten Berufungsvorgangs“, erklärt Thaller. Dadurch hat sich die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen intensiviert; zudem ist eine bessere, persönlichere Betreuung der Kandidaten möglich. Zuerst als Modellversuch mit einigen Fachbereichen erprobt, wurde das vertikale Modell 2011 auf alle Fachbereiche ausgeweitet. Dieser persönlichere Service geht allerdings auch mit einem höheren Zeitaufwand einher. Das derzeitige Drei-Frauen-Team soll deshalb bald wieder um eine vierte Person verstärkt werden.

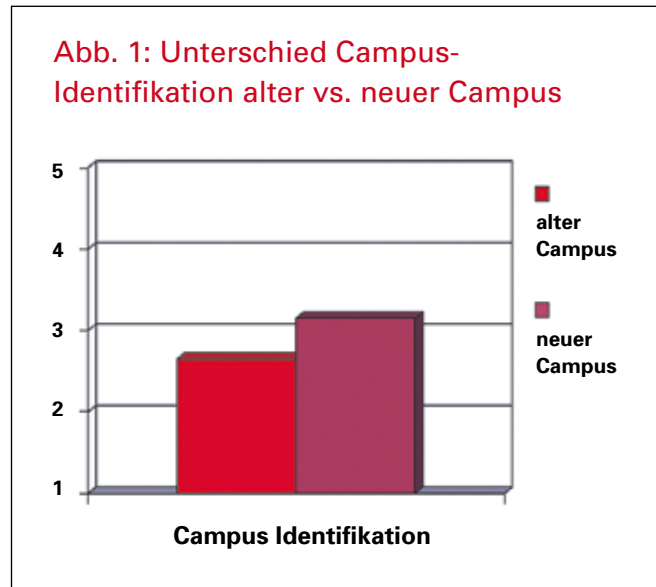
Neue Besen kehren gut?

Dr. Nikolai Egold & Prof. Rolf van Dick: Der Umzug ans Westend und die Arbeitszufriedenheit

Mit den Geisteswissenschaftlern zogen 2001 die ersten Fachbereiche in den Poelzig-Bau des neuen Universitätsstandorts Westend. In den Folgejahren wurden umfangreiche Ausbaumaßnahmen begonnen, die bis heute anhalten und zu Diskussionen um Sinn und Zweck, aber auch um Kosten und Nutzen des Umzugs und Ausbaus geführt haben. Umzüge können aus psychologischer Sicht besonders stressende Ereignisse sein, unabhängig davon, ob man sein Zuhause verlässt oder von einem alten in ein neues Büro umzieht. Menschen erleben Umzüge als weniger belastend, wenn sie Spielraum zur Gestaltung ihrer neuen Umgebung haben, wodurch sich ihre Zufriedenheit, aber auch die Identifikation erhöhen. Wir wollten wissen, wie sich der Umzug auf die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten auswirkt:

Seit 2007 befragt die Abteilung für Sozialpsychologie im Rahmen ihres Forschungsprojekts „goethe barometer“ einmal pro Jahr die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe Universität zu verschiedenen Aspekten ihres beruflichen Alltags, wie Einstellungen zur Tätigkeit, Art des Beschäftigungsverhältnisses und Identifikation mit der Universität. In den Jahren 2008 und 2009 wurden alle Beschäftigten der Goethe-Universität danach befragt, inwieweit sie sich mit ihrem Campus und der Universität als Ganzes identifizieren („Ich identifiziere mich mit meinem Campus“/„Ich betrachte Erfolge der Goethe-Universität als persönliche Erfolge“) und wie zufrieden sie mit ihrer Tätigkeit an der Goethe-Universität sind („Alles in allem bin ich mit meiner Arbeit sehr zufrieden“). Im Jahr 2008 haben 710 Mitarbeiter an der Befragung teilgenommen (58 Prozent davon waren Frauen) und 174 zu beiden Zeitpunkten (2008 und 2009).

Zunächst haben wir untersucht, ob sich die Antworten derjenigen Mitarbeiter, die an



den Campus Westend umgezogen sind, von denjenigen der Mitarbeiter unterscheiden, die noch am alten Campus arbeiten. Wie erwartet, identifizieren sich die Beschäftigten mehr mit ihrem Campus, wenn sie bereits an den Standort Westend umgezogen sind (siehe Abb. 1).

Als zweiten Schritt haben wir die Antworten der Mitarbeiter betrachtet, die sich in den beiden Jahren, 2008 und 2009, an der Befragung beteiligt haben. Dabei haben wir alle 171 Befragten anhand der Identifikation mit ihrem Campus in zwei Gruppen unterteilt: eine Gruppe, die sich 2008 hoch mit dem Campus identifiziert und eine Gruppe, die sich 2008 gering mit dem Campus identifiziert. Beide Gruppen haben wir mit statistischen Methoden verglichen und dabei festgestellt, dass sich beide Gruppen signifikant bezüglich der allgemeinen wie der spezifischen Arbeitszufriedenheit und ihrer Identifikation mit der Universität als Ganzer unterscheiden (Abb.2). Das bedeutet, dass

diejenigen, die 2008 eine höhere Identifikation mit ihrem Campus aufweisen, 2009 zufriedener mit ihrer Arbeit sind und sich mehr mit der Universität identifizieren.

Universitätsmitarbeiter, die an die neuen Örtlichkeiten umgezogen sind und die die Möglichkeiten hatten, aktiv an der Gestaltung ihrer Arbeitsplätze mitzuwirken, identifizieren sich stärker mit ihrem Campus und als Resultat ein Jahr später auch stärker mit der Universi-

tät. Sie sind ein Jahr später auch zufriedener mit ihrer Arbeit.

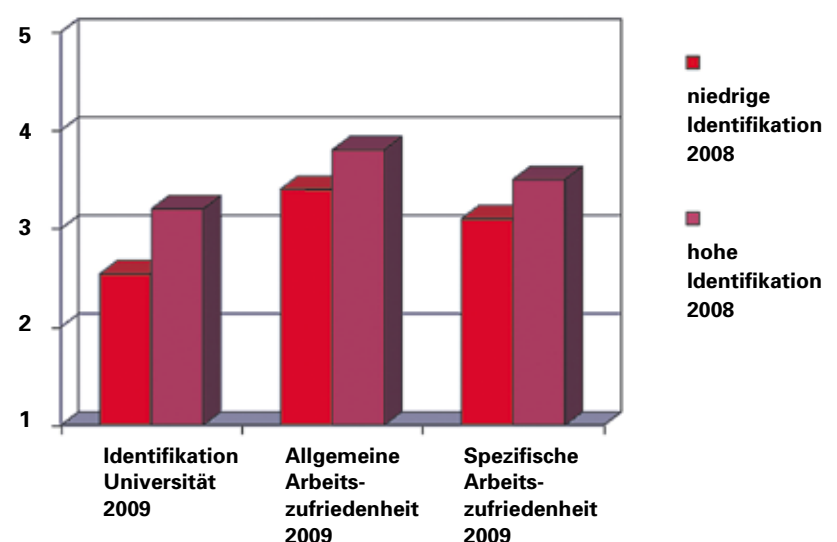
Einschränkend lässt sich sagen, dass wir leider nicht die Möglichkeit hatten, die Beschäftigten kurz vor und kurz nach dem Umzug zu diesen Einstellungen zu befragen. Insgesamt betrachtet bringt der Umzug der Goethe Universität an den Campus Westend jedoch Verbesserungen mit sich und führt zu einem größeren Gefühl von Verbundenheit mit der Universität.

Nikolai W. Egold & Rolf van Dick

Die Autoren freuen sich auf Anregungen und Wünsche von Ihrer Seite – mailen Sie an n.w.egold@psych.uni-frankfurt.de

Weitere Informationen zum Hintergrund des goethe barometer finden Sie unter: www.goethe-barometer.uni-frankfurt.de

Abb. 2: Niedrige vs. hohe Campus-Identifikation



Autonomes Bauen

Sanierung der Robert-Mayer-Straße 10 als Pilotprojekt

Universitäre Sanierungsmaßnahmen wurden in der Vergangenheit weithin in die Verantwortung des Hessischen Baumanagements (HBM) übergeben. Mit Einrichtung der Abteilung „Planen und Bauen“ im Immobilienmanagement ist ein Paradigmenwechsel vollzogen worden: Die autonome Stiftungsuniversität macht von ihrer Bauherrenkompetenz Gebrauch. Dazu beschäftigt sie selbst Fachleute; finanziert aus Mitteln, die zuvor für Dienstleistungen abzuführen waren. Mit der Sanierung von drei Halbstockwerken der Liegenschaft Robert-Mayer-Straße 10, die von Mathematikern und Informatikern genutzt wird, kann nun vorgeführt werden, dass das neue Vorgehen die Abstimmung zwischen Nutzern und Immobilienmanagement erleichtert und zügige, kostengünstige Baumaßnahmen möglich macht.

Rund 600 Quadratmeter Bürofläche waren in dem neunstöckigen Gebäude an der Ecke von Robert-Mayer- und Gräfstraße zuvor ungenutzt: Nach dem Auszug der Physik wurden die erforderlichen Sanierungen in Erwartung eines schnellen Umzugs auch des Fachbereichs Informatik und Mathematik auf den Campus Riedberg ausgesetzt. Weil aber derzeit der Termin für einen Neubau und für einen Auszug aus dem ehemaligen universitären „Kerngebiet“ Bockenheimer nicht feststeht, musste für dringenden Raumbedarf eine



Foto: Föföfisch

Die Handwerker verwandeln die einstige Bürobrache in moderne Arbeitsstätten für Mathematiker und Informatiker.

Lösung vor Ort gefunden werden. Das Präsidium hat die dafür erforderlichen Mittel zum Jahresbeginn freigegeben.

Noch während des laufenden Sommersemesters konnte der vierte Stock für die neugeschaffene Professur für Texttechnologie hergerichtet werden. Prof. Alexander Mehler, Inhaber dieser Professur, und seine Arbeitsgruppe haben nun adäquate Arbeitsbedingungen zur Mitarbeit im LOEWE-Schwerpunkt „Digital Humanities“ und zur Entwicklung eines Lehrprogramms an der Schnittstelle von Informatik und Geisteswissenschaften.

Pünktlich zum Vorlesungsende wurde die Sanierung des zweiten und dritten Stockwerks begonnen. Dort wird unter anderem der kürzlich berufene Professor für Software Engineering, Visvanathan Ramesh, einziehen; er stärkt den BMBF-geförderten Bernstein-Fokus „Neurotechnologie“. Auch neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mathematik, die im Rahmen von Forschungsprojekten für Frankfurt gewonnen wurden, erhalten im Laufe des Sommers attraktive Büroräume. Dekan Prof. Tobias Weth dankte Projektleiterin Antje Hartmann, Abteilungsleiter Burkhard Ross und Elektrotechnik-Planer Ihsan Basgül für die erfolgreich begonnene Zusammenarbeit. Über den Fortgang des Projekts wird im Wintersemester berichtet.

Bernd Willim

Aufwärtstrend mit Luft nach oben

Der Frauenanteil an der Goethe-Universität und im Bundesvergleich

Chancengleichheit im Schneckentempo – unter dieser Überschrift brachte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Juni ihre aktuellen Ergebnisse zum Frauenanteil in der Wissenschaft auf den Punkt. Die Goethe-Universität nimmt einen Platz im guten Mittelfeld ein, mit Aussicht auf künftige Platzoptimierung – auch, weil ihr Gleichstellungskonzept kürzlich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Bestnoten erhielt.

Langsam, aber kontinuierlich steigt der Frauenanteil über alle wissenschaftlichen Qualifikationsstufen hinweg sowie bei den beruflichen Positionen in Wissenschaft und Forschung. Laut GWK-Bericht für die Jahre 2009/2010 hat sich der bundesweite Anteil der Frauen seit der ersten Datenerhebung 1992 bei den Promotionen von 30,7 auf 44,1 Prozent erhöht, bei den Habilitationen von 13,1 auf 23,8 Prozent und bei den Professuren von 7,5 auf 18 Prozent. Fazit des GWK-Berichts: „Trotz sichtbarer Verbesserungen in fast allen Bereichen ist das Ziel der angemessenen Repräsentanz von Frauen auf allen Ebenen der Wissenschaft, insbesondere in Leitungspositionen, bei weitem noch nicht erreicht.“



Die Goethe-Universität befindet sich zwar auf dem richtigen Weg. Allerdings gibt es an vielen Stellen noch Potential zur Verbesserung ...
Dr. Anja Wolde

Dem weiteren Absinken oder Stagnieren gilt es entgegenzusteuern; auch vor dem Hintergrund eines weiter nach obenweisenden bundesweiten Trends.
Annemarie Mlakar



Dass es auch an der Goethe-Universität noch Luft nach oben gibt, bestätigt Dr. Anja Wolde, die Leiterin des Gleichstellungsbüros. Allerdings kann die Goethe-Universität in einigen Bereichen mittlerweile sehr gute Quoten präsentieren. Im Bundesvergleich (Basis: GWK-Bericht/Daten der Goethe-Universität) stellt sich die Situation folgendermaßen dar:

- Bei den Studierenden und bei den 1. Abschlüssen liegen die Frauenanteile an der Goethe-Universität rund zwei Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.
- Promotionen: die Goethe-Universität konnte ihren zuvor unterdurchschnittlichen Frauenanteil durch die positive Entwicklung in den beiden letzten Jahren deutlich verbessern. Sie liegt

jetzt knapp über dem Bundesdurchschnitt; hier gibt es noch Verbesserungspotential.

• Sehr gut steht die Uni Frankfurt im Bereich der Habilitationen da: Wie schon in den vergangenen Jahren liegt der Frauenanteil bei den Habilitationen deutlich über dem Bundesdurchschnitt (GU 2009: 32 Prozent, 2010: 31 Prozent, Bundesdurchschnitt: 24 Prozent).

• Wissenschaftliche Beschäftigte (ohne Professuren): Hier liegt Goethe-Universität über dem Durchschnitt, aber der positive Abstand schrumpft: Der Frauenanteil ist in Frankfurt seit 2008 entgegen dem Bundestrend leicht rückläufig (2008: 45,2 Prozent, 2009: 44,2 Prozent, 2010: 43,4 Prozent). „Dem weiteren Absinken oder Stagnieren gilt es entgegenzusteuern; auch vor dem Hintergrund eines weiter nach obenweisenden bundesweiten Trends“, so Annemarie Mlakar, im Gleichstellungsbüro verantwortlich für das Gender- und Diversity-Controlling.

• Bei den Professuren gesamt (inklusive Juniorprofessuren, Vertretungs- und Gastprofessuren) liegt die Goethe-Universität genau im Bundesdurchschnitt.

• Bei den C4/W3-Professuren lag die Goethe-Universität bislang rund zwei Prozentpunkte unter dem Durchschnitt; im Jahr 2010 konnte der Anteil von 12,8 auf 15,1 Prozent stark gesteigert werden.

• Die Situation bei den Berufungen war im Jahr 2009 mit über 40 Prozent Frauen außerordentlich gut, im Jahr 2010 knapp unter dem Bundesdurchschnitt. In beiden Jahren gab es überdurchschnittliche Frauenanteile bei Berufungen auf W3-Professuren.

„Die hohe Frauenberufungsquote 2009 und 2010 bei W3-Professuren hat Aufholwirkung: Sie hebt den bisher unterdurchschnittlichen Professorinnenanteil auf Durchschnittsniveau“, erklärt Mlakar. Was die Gesamtsituation betrifft, liegt die Goethe-Universität in allen untersuchten Bereichen mindestens im Durchschnitt, in einigen Bereichen auch darüber. Gerade bei den Promotionen und bei den C4/W3-Professuren, wo die Goethe-Universität in den vergangenen Jahren unterdurchschnittliche Werte aufwies, hat sie sich 2009 und 2010 deutlich verbessern können. Wolde: „Die Goethe-Universität befindet sich zwar auf dem richtigen Weg. Allerdings gibt es an vielen Stellen noch Potential zur Verbesserung, denn der gute Durchschnitt ist noch kein Spitzenplatz. Damit wir zu den nach Gleichstellungsaspekten besten Universitäten aufschließen können, müssen wir weiterhin konsequent an der Umsetzung von Chancengleichheit und Gleichstellung arbeiten.“

Mehr Informationen und Statistiken zu diesem Thema finden Sie im Intranet unter Publikationen > Publikationen der Universität > GoetheSpektrum.

Betreutes Kinderzimmer neu am Riedberg

Ein weiterer Schritt hin zu mehr Familienfreundlichkeit

Am 15. Juli wurde das Betreute Kinderzimmer auf dem Campus Riedberg feierlich eröffnet. Vizepräsidentin Prof. Roser Valenti begrüßte die Gäste, insbesondere die Staatssekretärin des hessischen Sozialministeriums, Petra Müller-Klepper, sowie Irene Bauerfeind-Rossmann, Ministerialdirigentin vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Beide betonten in ihrer Ansprache die Wichtigkeit einer familienfreundlichen Studien- und Arbeitsatmosphäre: Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des demografischen Wandels bilde die Bereitstellung einer Kinderbetreuung hier einen Dreh- und Angelpunkt. Während es für die erwachsenen Gäste im Anschluss Sekt und Brezeln gab, konnten sich die Kinder als eigentliche Hauptpersonen bei einer Malaktion austoben.

Das Betreute Kinderzimmer auf dem Campus Riedberg ist mittlerweile die dritte Einrichtung dieser Art der Goethe-Universität. Finanziert wird es aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Studentenwerks, des Hessischen Ministeriums für Wissen-



Staatssekretärin Petra Müller-Klepper (in rosafarbener Bluse) und Vizepräsidentin Prof. Roser Valenti durften bei der Malaktion mit Hand anlegen.

schaft und Kunst und durch die Universität. Pädagogischer Träger dieser Einrichtung ist, wie auch bei allen anderen Kinderbetreuungseinrichtungen der Goethe-Universität, die Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindeinrichtungen e.V.

Auf den Campi Bockenheim und Westend wird dieses Betreuungskonzept bereits seit einigen Jahren erfolgreich umgesetzt. Betreut werden können jeweils bis zu fünf Kinder, maximal 10 Stunden pro Woche. Vor allem Studierende nutzen das Angebot: Da die zehn Stunden recht flexibel genutzt werden können, ist die Fortführung des Studiums weiterhin möglich. Im Gegensatz zu den anderen Betreuten Kinderzimmern ist das neue Betreute Kinderzimmer auf dem Campus Riedberg in die dortige Kita Zauberberg integriert. Dies hat den Vorteil, dass einerseits die Kinder das Gebäude der Kita und die großzügige Außenanlage mitnutzen können. Gleichzeitig steht den Kita-Kindern das Betreute Kinderzimmer offen, wenn dies gerade nicht anderweitig genutzt wird.

Christina Rahn

Transfer in den Arbeitsalltag gelungen

Neue Impulse für Führungskräfteentwicklung

Stärkung der Managementkompetenz im Arbeitsalltag – dies ist ein zentrales Ziel des „Entwicklungsprogramms für Führungskräfte aus Verwaltung und Wissenschaftsmanagement“. Das Programm richtet sich an obere Führungskräfte aus der Verwaltung oder in Schlüsselpositionen aus dem Wissenschaftsmanagement. Sie setzen sich in mehreren Seminaren intensiv mit Führungsthemen und -instrumenten auseinander und nehmen das eigene Handeln in den Blick.

der Erwartungen an mich führt zu Rollenklarheit. Wenn beispielsweise ein Mitarbeiter mit einer Problemstellung zur Führungskraft kommt, kann die Führungskraft die Rolle des Entscheiders einnehmen („Mach das so“), die des Unterstützers (Rückfragen stellen, Anregungen geben, Unklarheiten beseitigen etc.) oder die Rolle des Kümmerers („Ich erledige das für dich“) und sich entsprechend ganz unterschiedlich verhalten. In der oft komplexen Universitätsstruktur

also einen Arbeitsauftrag bekommen oder weiterleiten, sollten Sie kurz überlegen, ob Sie alle Informationen bekommen beziehungsweise kommuniziert haben, damit der Auftrag erledigt werden kann. Ein kleine Hilfestellung bieten hierzu die sogenannten W-Fragen: Wer will Was von Wem ab Wann, bis Wann, Wie viel, Wozu und mit Wem? Können Sie die W-Fragen beantworten, steht einer zielgerichteten Erledigung Ihrer Aufgabe nichts mehr im Weg. Falls dies nicht der Fall ist, sollten Sie nachhaken, denn nur wer das Ziel deutlich vor Augen hat, kann es auch erreichen. Bei komplexeren Aufgaben ist es zudem wichtig hinzuschauen, wer genau mein Auftraggeber (direkter Vorgesetzter, Projekt-, Teamleiter etc. oder eine oberste Führungskraft) ist. Entsprechend auch das Resümee eines Teilnehmers: „Ich formuliere Aufträge an meine Mitarbeitenden jetzt klarer und eindeutiger. Meine Mitarbeiter sind dankbar für die neue Klarheit.“

Weitere Rückmeldungen von Teilnehmenden des Führungskräfte-

entwicklungsprogramms: „Ich nehme mir wesentlich mehr Zeit dafür, Aufträge mit meinem Vorgesetzten präziser zu besprechen, die Auftragsverteilung an Mitarbeiter klarer zu gestalten und die Erreichung von Vorgaben systematischer zu überprüfen.“ „Ich schaue viel genauer, mit welchen Mitarbeitern ich zusammenarbeite, und kann so dem Einzelnen besser gerecht werden.“ „Führungskraft sein kam mir hier in der Uni oft recht einsam vor, und ich habe viele Gedanken mit nach Hause genommen. Jetzt ist für mich ein tolles Netz entstanden, das mich in schwierigen Situationen, die wir ja auch immer wieder haben, unterstützen kann. Es geht anderen genauso wie mir.“

Im Herbst startet bereits die dritte Gruppe mit dem Führungskräfteentwicklungsprogramm.

Christiane Wittmar, Monika Herr

Wenn Sie weitere Informationen wünschen, wenden Sie sich direkt an:
PE/OE Monika Herr, Tel.: 798-23567
E-Mail: herr@em.uni-frankfurt.de



Rollenklarheit: Was erwarten meine Vorgesetzten, was erwartet mein Team von mir?

Die erste Gruppe beendete im Mai erfolgreich das Programm und zog im Rahmen einer Evaluierung Bilanz: „Nach vielen Jahren Berufserfahrung habe ich durch das Programm nochmals einen kräftigen Motivationsschub erhalten, Dinge anzupacken und zu verändern“, so die Rückmeldung eines begeisterten Teilnehmers. Für die meisten Teilnehmenden des Entwicklungsprogramms brachte die Auseinandersetzung mit der eigenen Führungsrolle und die Rollenklarheit den größten Aha-Effekt: „Plötzlich hat es bei mir ‚Klick‘ gemacht. Mir wurde bewusst, wie wichtig Rollenklarheit sowohl gegenüber meinen Vorgesetzten als auch gegenüber meinen Mitarbeitenden ist. Je nachdem, um was es geht, kann ich ganz unterschiedliche Rollen haben, und die muss ich klar auseinanderhalten und deutlich machen. Dann ist es für die, mit denen ich arbeite, leichter.“

Die Rolle wandelt sich

Was bedeutet Rollenklarheit genau? Je nach Position oder Aufgabe haben die verschiedenen Akteure (Mitarbeiter, Vorgesetzte, Kollegen, Kunden etc.) unterschiedliche Erwartungen an mich. Diese Erwartungen können sich manchmal sogar widersprechen. Mir selbst müssen diese Erwartungen bewusst sein, um entscheiden zu können, wie ich mit ihnen umgehe, um meine Position gut auszufüllen oder der Aufgabe gerecht werden zu können. Die bewusste Reflexion

sind Aufgaben und Positionen nicht immer eindeutig, und möglicherweise sind die Erwartungen so unterschiedlich, dass dies Ursache für eine Vielzahl von Konflikten ist. Wichtig ist daher eine situationsabhängige Klärung der Erwartungen und Rollen.

Aufträge klar formulieren

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden nach Programmabschluss zeigen, dass neben der Vermittlung von „Führungshandwerkzeug“ vor allem der unmittelbare Transfer in den Arbeitsalltag gelungen ist. „Es ist oftmals nicht klar, was genau mein Vorgesetzter von mir will, warum er es will und in welchem Zeitraum er es will. Ressourcenfragen sind nicht geklärt“, so ein Teilnehmer zu Beginn des Entwicklungsprogramms. Die Teilnehmenden stellten für sich fest, dass die Auftragsklärung im Unialltag meist unterschätzt wird. „Mach mal“-Aufträge wurde ein stehender Begriff, und alle nahmen für sich mit, selbst Aufträge zukünftig klarer und eindeutiger zu formulieren. Aber was gehört zu einer sauberen Auftragsklärung eigentlich dazu?

Als Mitarbeiter kennen Sie das sicher auch: Sie kommen aus einer Arbeitsbesprechung, in der viel besprochen wurde. Aber ist am Ende klar, wer jetzt was bis wann tun muss? Kein Wunder also, wenn Dinge erst nicht erledigt werden, dann Zeitdruck entsteht und Unmut aufkommt. Wenn Sie

Infotheke Recht

Aktuelles: Soli bleibt, Sparmaßnahme Beamtenbesoldung, Studie Arbeitszufriedenheit

Soli bleibt: Die Klage einer Rechtsanwältin und einer GmbH gegen die Festsetzung des Solidaritätszuschlags für die Jahre 2005 bis 2007 blieb erfolglos: Nach Auffassung des Bundesfinanzhofs diene der Soli auch noch nach einer Zeit von 13 Jahren seit seiner Einführung zur Deckung des Finanzbedarfs des Bundes aus Kosten der Wiederherstellung der deutschen Einheit. Zumindest bis 2007 habe der Zeitablauf das Solidaritätszuschlagsgesetz nicht verfassungswidrig gemacht. Die unterlegenen Kläger wollen das Bundesverfassungsgericht anrufen.

Sparmaßnahme: Erhöhung der Beamtenbesoldung kommt später. Wie der Presse zu entnehmen war, sollen Beamtinnen und Beamte des Landes Hessen nicht 1: 1 die Tarifierhöhung für die Angestellten nach dem letzten Tarifabschluss des Landes als Besoldungserhöhung erhalten. Das Land will die Besoldungserhöhung erst sieben Monate nach dem Tarifabschluss vornehmen; zudem soll es keine Einmalzahlung geben. Dies sei eine für das Land notwendige Sparmaßnahme (Quelle: fr-online). Die Beamtinnen und Beamten der Goethe-Universität unterliegen kraft gesetzlicher Bestimmung ebenfalls den Regelungen des Landes.

Zufrieden mit dem Job? Eine aktuelle Studie der Universität Duisburg Essen/Institut Arbeit und Qualifikation bringt es auf den Punkt: Die Arbeitszufriedenheit von Beschäftigten in Deutschland ist geringer als im europäischen Vergleich. Vier wichtige Faktoren sind dabei die Intensivierung von Arbeit, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Gehaltsentwicklung, die berufliche Zukunft und ihre Sicherheit. Interessanterweise gibt es eine Korrelation zwischen Arbeitszufriedenheit und Lebenszufriedenheit. Auch bei dieser rangieren die Deutschen in der Regel eher im Mittelfeld.

Nähere Informationen finden Sie unter:

www.iaq.uni-due.de/iaq-report/2011/report2011-03.pdf

Christiane Konrad, Abteilungsleiterin Recht, Tarifpolitik und Organisation

Kleine Flieger – Große Töne

Pilotveranstaltung der neuen „ScienceTours“ begeistert Schulklasse

Was machen Fledermäuse eigentlich tagsüber? Wie ernähren sie sich, und worin unterscheiden sich die Fledermaus-Arten? Mit Kompassen, Leitern und Ultraschalldetektoren ausgerüstet machten sich am 12. August 30 Schüler der Klasse 8i der Hanauer Karl-Rehbein-Schule auf Erkundungstour und gingen diesen Fragen auf den Grund. Bei der ersten ScienceTour der Goethe-Universität lernten sie im Frankfurter Ostpark einen Nachmittag lang das Leben der Fledermäuse kennen.



Der Pilottour „Kleine Flieger – Große Töne“ soll eine Reihe von Touren folgen, die Schülern der Sekundarstufe I einen Einblick in wissenschaftliches Arbeiten und die Möglichkeit zu eigenständigem Forschen bieten werden. „Schüler sind die Studierenden von morgen“, so Vizepräsident Prof. Manfred

Schubert-Zsilavec. „Wir möchten ihnen schon früh einen Einblick geben, wie aufregend es sein kann, wissenschaftlich zu arbeiten. Als Vater von fünf Kindern weiß ich, dass gerade Heranwachsende sich für Wissenschaft begeistern lassen, wenn wir sie ermutigen, Dinge zu hinterfragen und selbst nach Antworten zu suchen.“

Praxis für Lehramtsstudierende

Ein wesentliches Element der Science-



Bis weit in den Abend hinein waren die Schüler mit voller Konzentration bei der Sache. Links bei der Kartierung am Nachmittag, oben beim Aufspüren der Fledermäuse.

Tours ist dabei der Kontakt zu Wissenschaftlern der Goethe-Universität und Experten der beteiligten Projektpartner. Die Wissenschaftler lassen die Jugendlichen ihr Forschungsgebiet entdecken und vermitteln im direkten Kontakt, wie Wissenschaftler arbeiten und was diese an ihrem Beruf begeistert. Inhaltlich werden die Touren von Professoren der Goethe-Universität, deren Mitarbeitern und außeruniversitären Themenpartnern konzipiert. Prof. Paul Dierkes vom Institut der Didaktik der Biowissenschaften leistete dies für die Fledermaustour in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Tierökologie und Naturbildung, einem

von der Universität unabhängigen Institut im Vogelsberg, das sich der Erforschung der Lebensweise einheimischer Säugetiere widmet. Die ScienceTours verstehen sich außerdem als Teil einer modernen Ausrichtung der Lehrerbildung an der Goethe-Universität. Das neuartige Prinzip der „doppelten Passung“ bündelt die ScienceTours sowohl in den Lehrplan der Schüler als auch in das Curriculum der Lehramtsstudierenden der Goethe-Universität ein. Die Schüler erhalten die Möglichkeit, einen spannenden Lerntag außerhalb ihres gewohnten Klassenraumes zu erleben, und für die Lehramtsstudierenden bieten die Touren eine wertvolle Gelegenheit, bereits während ihres Studiums praktische Lehrerfahrungen zu machen. In den kommenden Monaten werden neben der Fledermaus-Tour noch weitere Thementouren entwickelt. Eine ScienceTour „Märkte und Finanzen“ ist bereits in fortgeschrittener Planung und wird im Februar kommenden Jahres starten. Ebenfalls in Planung ist eine Tour zum Thema Mobilität. Finanziert wird das Projekt ScienceTours mit der Unterstützung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und der Stiftung Flughafen Frankfurt am Main für die Region. Weitere Sponsoren sollen folgen. Auch die Goethe-Universität beteiligt sich, neben der Bereitstellung des Projektbüros in der Abteilung Marketing und Kommunikation, mit einem Betrag von 35.000 Euro.

Almut Siefert

Weitere Informationen über die ScienceTours gibt es auf der Website www.sciencetours.de oder im Projektbüro unter der E-Mail-Adresse: info@science-tours.de

Gripeschutzimpfung vor Ort – Termine auf den Campi Bockenheim, Westend und Riedberg

Beschäftigte der Goethe-Universität können sich auch in diesem Jahr wieder kostenfrei gegen Grippe impfen lassen. Die Schutzimpfung wird im September und Oktober an den Standorten Bockenheim, Westend und Riedberg angeboten und durch den Arbeitsmediziner Dr. Martin Düvel vom Medical Airport Service durchgeführt.

Wer längere Wartezeiten vermeiden möchte, kann sich online zu einem festen Term (Tag und Uhrzeit) anmelden. Ab dem 15. September ist dafür die Website <https://anmeldung.uni-frankfurt.de/impfung> freigeschaltet. Bitte zum Impftermin den Impfpass nicht vergessen!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zum Zeitpunkt der Schutzimpfung an einer beginnenden Erkältung oder einer fieberhaften Infektion leidet, sollten nicht an der Impfung teilnehmen.

Die Termine im Überblick:

Campus Bockenheim, Senckenberganlage 31 – 33 (Juridicum – 1. OG, Raum 101 a):

Donnerstag	22.09.2011	14 Uhr bis 17 Uhr
Donnerstag	06.10.2011	14 Uhr bis 17 Uhr
Donnerstag	13.10.2011	14 Uhr bis 17 Uhr

Campus Riedberg, EG – Raum N-007 (Durchgang links neben der Pförtnerloge):

Mittwoch	21.09.2011	8:30 Uhr bis 12 Uhr
Mittwoch	05.10.2011	8:30 Uhr bis 12 Uhr
Mittwoch	12.10.2011	8:30 Uhr bis 12 Uhr
Dienstag	18.10.2011	8:30 Uhr bis 12 Uhr

Campus Westend, RUW-Gebäude, Raum 214 (Durchgang links neben der Cafeteria):

Dienstag	27.09.2011	8:30 Uhr bis 12:30 Uhr
Dienstag	11.10.2011	8.30 Uhr bis 12:30 Uhr

Vielfalt im Blickpunkt

Welche Chancen und welche Herausforderungen ergeben sich für die Universität durch die Vielfalt ihrer Studierenden und Beschäftigten? Was muss sich im täglichen Miteinander ändern, um von der Verschiedenheit profitieren zu können? Um diese und andere Fragen geht es bei den Diversity Policies, die an der Goethe-Universität von Saskia-Fee Bender im Gleichstellungsbüro koordiniert werden (siehe auch Bericht im GoetheSpektrum 1/2011). Gleichstellungsbüro und Cornelia Goethe Centrum richten nun am 10. und 11. November die bundesweite Tagung „DIVERSITY ENT-DECKEN. Reichweiten und Grenzen von Diversity Policies an Hochschulen“ aus. Ziel der Tagung ist, hochschulbezogene Umsetzungsstrategien von Diversity kritisch zu reflektieren und Innovationspotenzialen, aber auch möglichen Problemen und nicht beabsichtigten Effekten von Diversity-Strategien nachzuspüren. „Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Kolleginnen und Kollegen der Goethe-Universität teilnehmen würden und gewähren für diese auch einen reduzierten Teilnahmebeitrag“, sagt Bender.

Mehr Informationen unter www.gleichstellungsbuero.uni-frankfurt.de/diversity_entdecken.html
Die reguläre Teilnahmegebühr beträgt 120 Euro; Mitglieder der Goethe-Universität zahlen 60 Euro, Studierende 40 Euro.

„Jeder kann etwas tun“

Prof. Manfred Niekisch über sein Engagement für den Natur- und Artenschutz

Der Frankfurter Zoodirektor Prof. Manfred Niekisch ist seit 2010 Kooperationsprofessor am Fachbereich Biowissenschaften. Dort lehrt er das Fach Internationaler Naturschutz.

Herr Prof. Niekisch, wie viel Kampfgeist und Optimismus muss ein Wissenschaftler mitbringen, der sich für den Natur- und Artenschutz einsetzt?

Prof. Manfred Niekisch: Der Trick ist, dass man Kampfgeist braucht, aber ihn nicht zeigen darf, weil man eher diplomatisch als kämpferisch agieren muss. Das ist manchmal nicht ganz einfach, wenn einen die Wut packt über bestimmte Entwicklungen. Optimist muss man auch sein, aber: Wir haben ja auch gar keine andere Wahl. Es kann ja wohl nicht sein, dass die, die nur an kurzfristigen finanziellen Gewinnen interessiert sind, natürliche Ressourcen ungehindert ausbeuten und bestimmen, wie unsere Welt von morgen aussieht. Mal ganz abgesehen davon, dass wir unseren Kindern mehr hinterlassen wollen als ein Europa, in das arme Menschen aus Afrika und Asien flüchten, weil sie in ihrer Heimat durch den Verlust der Biodiversität keine Überlebenschancen mehr haben. Wollen wir die mit Stachelraut und Maschinengewehren aus unserem Paradies fernhalten? Nein.

Für was möchten Sie Ihre Studierenden sensibilisieren?

Niekisch: Unter anderem dafür, dass biologische Vielfalt ein Menschenrecht ist, denn sie bedeutet Risikovorsorge und Versorgungssicherheit. Gerade die Menschen in den tropischen Entwicklungsländern spüren als erste, wie Umweltveränderungen ihre Lebensverhältnisse beeinträchtigen. Wird es bei uns zu warm für den Rieslinganbau, können wir immer noch Merlot anbauen. Der Bauer am Rio Negro hat diese Möglichkeit nicht, und er weiß, dass er nur durch unterschiedliches Saatgut und vielfältige Produkte das ganze Jahr über Nahrung in ausreichender Qualität und Menge sicherstellen kann – man kann ja nicht nur von Reis leben. Außerdem möchte ich jetzt, wo ich nicht mehr wie früher vier Wochen durch die bolivianischen Anden ziehen kann, meinen Studenten berichten, was ich erlebt habe und was in keinem Lehrbuch steht. Wie es zum Beispiel bei den großen internationalen Kongressen hinter den Kulissen zugeht oder wie man mit indigenen Gruppen zusammenarbeiten kann, um Projekte erfolgreich durchzuführen.

Nehmen Sie die Studierenden auch mit in den Zoo, um Artenschutz ganz praktisch zu zeigen?

Niekisch: Ich nehme die Studierenden schon mit, weil ich ihnen im Zoo vieles zeigen und erklären kann, und weil sie sich vieles dort selbst erarbeiten können. Im Zoo steht aber eigentlich der Besucher im Vordergrund; Tiere brauchen keinen Zoo. Wenn Zoos Wirbeltierarten vor dem Aussterben gerettet haben, ist das eine tolle Leistung. Aber deren Zahl können wir an vier, fünf Händen abzählen. Das zeigt gleichzeitig, dass es unmöglich ist, die 16.000 jetzt schon als gefährdet auf der Roten Liste stehenden Arten im Zoo zu züchten. Deshalb müssen sich Zoos mehr im Naturschutz außerhalb der Zoogelände engagieren. Das machen wir über die Zoologische Gesellschaft Frankfurt,

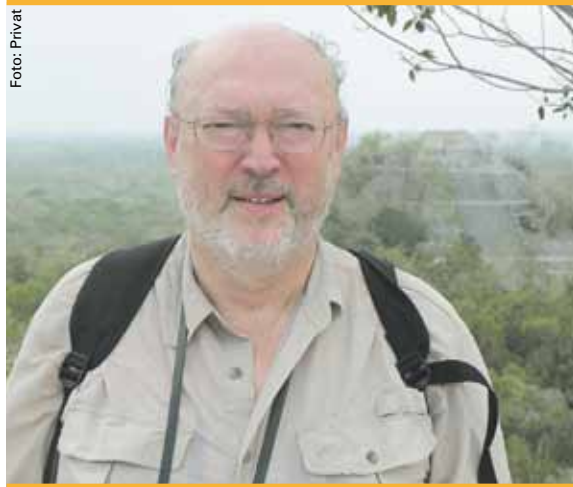


Foto: Privat

Prof. Manfred Niekisch ist Experte für die Entwicklung von Konzepten zum Naturschutz und zur nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen. Er verfügt über breit gefächerte Erfahrungen an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politikberatung und Praxis im Bereich Natur- und Ressourcenschutz; unter anderem ist er als einziger Biologe Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung.

deren Vizepräsident ich auch bin. Die ZGF wurde nach dem Krieg von meinem Vorgänger Bernhard Grzimek wiederbelebt, um Geld zu sammeln für den Naturschutz, weil er erkannte: Aus eigener Kraft allein kann kein Zoo Naturschutz in Afrika, Südamerika oder Asien betreiben, sondern man braucht Personal und professionelle Partner vor Ort.

Welchen Beitrag können wir selbst leisten für den Naturschutz?

Niekisch: Zum einen können Sie natürlich an Naturschutzorganisationen spenden. Aber auch das Verbraucherverhalten hat einen Rieseneinfluss auf die Ressourcen in ärmeren Ländern und bei uns, bis hin zu Energiefragen. Vermeiden Sie also zum Beispiel

Produkte, die Palmöl enthalten, oder Tropenholz, das nicht aus nachhaltiger Nutzung stammt. Das Schöne ist, dass jeder etwas tun kann. Wenn einer sagt, ich will beim besten Willen nicht auf mein dickes Auto verzichten, auch wenn das ein echter „Polkappenschmelzer“ ist, dann kann der immer noch eine Menge anderes tun – besser wäre es natürlich, wenn er versucht, auch den Energieverbrauch beim Autofahren herunterzuschrauben. Und wenn jemand sich fragt, ob die Fliegerei angesichts des CO₂-Footprints umweltverträglich ist, dann sage ich immer: Das kommt darauf an, was ich auf so einer Reise erreiche. Deshalb gehe ich auch nicht mehr gerne auf die großen Konferenzen, die ich jahrzehntelang begleitet habe. Einfach, weil dort mit einem riesigen Aufwand, auch in energetischer Hinsicht, relativ wenig erreicht wird. Wenn die Delegierten dort nach dem Konsensprinzip entscheiden müssen, können Sie sich vorstellen, dass die größten Bremsen das Tempo bestimmen ... Aber es gibt wohl auch keine Alternativen zu solchen Veranstaltungen.

Die Fragen stellte Imke Folkerts

Ein Handy für den Gorilla

In jedem Handy steckt das Metall Tantal, das aus dem Roherz Coltan gewonnen wird. Das Metall wird vorrangig für Minikondensatoren verwendet, die hohe Leistungsfähigkeit bringen sollen – also nicht nur in Handys, sondern auch in Spielekonsolen, Computern und Autos. Wichtige Coltanlagerstätten befinden sich in Zentralafrika. Der Coltan-Abbau konzentriert sich dort im Wesentlichen auf die Kivusee-Region in der Demokratischen Republik (DR) Kongo. Ähnlich wie Gold wird Coltan mit bloßen Händen und Schüsseln aus Flüssen gewaschen beziehungsweise dort, wo Coltan-Adern auftreten, unter teilweise äußerst riskanten und menschenunwürdigen Bedingungen in Minen abgebaut. In dieser Region liegen die Virunga-Berge. Sie sind die Heimat von rund 480 der 780 freilebenden Berggorillas weltweit. Doch ihr Lebensraum wird bedroht durch kriegerische Auseinandersetzungen. Diese sind längst zu Machtkämpfen um die Rohstoffreserven geworden. Die Nachbarländer beziehen aus den Krisengebieten günstig Coltan, das an europäische, amerikanische und asiatische Großhändler verkauft wird.

Seit 2002 unterstützt die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) die kongolesische Nationalparkleitung ICCN bei ihrer Arbeit und hilft so, die Parkinfrastruktur und die Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern und Rangern zu verbessern. Die Sammelaktion „Ein Handy für den Gorilla“ wurde 2009 von den Naturschutzbotschaftern der ZGF und des Zoo Frankfurt initiiert. Für jedes eingesammlte oder eingeschickte Handy erhält die ZGF von ihrem Recyclingpartner einen Geldbetrag. Der gesamte Erlös aus der Aktion fließt zu 100 Prozent in das Gorillaschutzprojekt der ZGF. Noch funktionsfähige Handys werden dem Gebrauchtwarenmarkt zugeführt – so sinkt die Nachfrage nach wertvollen Rohstoffen, die für die Handyproduktion benötigt werden. Defekte Handys werden in ihre Einzelbestandteile zerlegt und wiederverwertet. Die recycelten Materialien stehen für die Produktion neuer Geräte als wertvoller Werkstoff zur Verfügung.

Anja Kinzelmann, Sigrid Keiser

So können Sie selbst helfen:

Die Goethe-Universität unterstützt die Handy-Sammlung des Zoos Frankfurt und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF):

- Ab dem 24. Oktober wird der Zoo Frankfurt für mehrere Wochen ein Handy-Sammel-fass an der Goethe-Universität aufstellen. Wenn Sie das Gorillaschutzprojekt der ZGF unterstützen wollen, werfen Sie einfach Ihr altes Handy dort ein. Über die Standorte des Handylfasses informieren wir Sie zeitnah unter www.intranet.uni-frankfurt.de.
- Alternativ bringen Sie Ihr altes Handy einfach bei Ihrem nächsten Zoobesuch mit! Dort sind dauerhaft zwei Sammelgefäße aufgestellt, eins davon direkt im Kassensbereich (auch ohne Zoobesuch zugänglich).



Plakat: ZGF/N. Gauthier

Ergebnisse der Leserbefragung

Gewünscht: mehr Informationen zu hochschulpolitischen Themen und zur Bauentwicklung

Was halten Sie vom GoetheSpektrum, wie empfinden Sie den Informationsfluss an der Goethe-Universität allgemein? In der Ausgabe 1/2011 hatten wir alle Leserinnen und Leser gebeten, sich an unserer Umfrage zu beteiligen. Leider haben sich nur 68 Personen an der Umfrage beteiligt. Da sich jedoch einige Wünsche und Kritikpunkte in den Rückmeldungen wiederholen, werten wir die Ergebnisse als aussagekräftige Stichprobe. Die Teilnehmenden der Leserbefragung stammen dabei mehrheitlich aus der Verwaltung (36 Personen), gefolgt von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (14). Gelesen werden durchschnittlich bis zu 30 Prozent (32 Antworten) oder bis zu 50 Prozent eines GoetheSpektrums (16 Nennungen).

Wie gut fühlen Sie sich informiert?

Von den Befragungsteilnehmern bezeichneten sich 39,7 Prozent als „ausreichend informiert“; 10,3 Prozent gaben an, sich „unzureichend informiert“ zu fühlen. 36,8 Prozent sagen, sie seien „teilweise ausreichend, teilweise unzureichend“ informiert.

Gleichzeitig fühlen sich die Befragten mehrheitlich besser informiert als vor einigen Jahren (42,6 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage zu, 22 Prozent verneinen sie). Als wesentliche Informationsquellen wurden mehrfach genannt: Inter- und Intranet, GoetheSpektrum, Broschüren, soziales

Netzwerk. Diejenigen, die sich schlechter informiert fühlen als früher, nannten unter anderem als Gründe: „Frühere Vorgesetzte hatten mehr Kenntnis und teilten diese freigiebig“, „Informationen werden selektiv und oberflächlich weitergegeben“, „Nur Renommeetaugliches wird weitergegeben“, „Transparenz ist ein Fremdwort“; auch der Wunsch nach mehr „ehrlichen Informationen“ wurde geäußert.

Gleichzeitig zeigen die Umfrageergebnisse: Wenn es darum geht, sich über das Geschehen an der Universität auf dem Laufenden zu halten, beziehen mehr Teilnehmende der Befragung ihre Informationen von Kollegen (79,4 Prozent) als von ihren Vorgesetzten (50 Prozent).

Die Themen-Wunschliste

Wir hatten Sie gefragt, welche Themen Sie im GoetheSpektrum interessieren. Die Top 3 der Nennungen: „Hochschulpolitische Themen“, „Informationen vom Personalrat“ und „Aktuelles zum Stand der baulichen Entwicklung, gefolgt von den Vorstellungen neuer Mitarbeiter und Abteilungsporträts, Nachrichten aus der Personalentwicklung und Informationen zur familiengerechten Hochschule.“

Ergänzt wird dieses Bild durch die Antworten auf die Frage „Was können wir besser machen/Was vermissen Sie?“:

- Mehrfach genannt: eine kritischere, differenzierte Berichterstattung
- „Kurze Informationen zur Bautätigkeit: Welche Gebäude werden tatsächlich geplant;

welche werden für viele Jahre verschoben, wer zieht wann wohin?“

- Gewünscht wurde auch, stärker auf geäußerte Kritik einzugehen. Hierzu ein Wunsch der Redaktion: Wir greifen Ihre Kritik gerne auf, wenn wir wissen, was Sie beschäftigt! Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an, damit wir wissen, wo Ihrer Meinung nach etwas schiefläuft. Bei Interesse drucken wir Ihre Kritik auch anonym ab und bitten Experten aus der Uni um eine Stellungnahme.

- In einem Beitrag heißt es: „Im Moment erscheint mir das Konzept des GoetheSpektrums unklar“: Für eine aktuelle Berichterstattung seien die Abstände zwischen den Ausgaben zu lang; wenn wirklich eine gezielte Mitarbeiterkommunikation das Ziel sei, müsse das Spektrum häufiger erscheinen, sodass auch Diskussionen ermöglicht würden. Dies ist ein Punkt, den wir auch in der Abteilung diskutiert haben. Da ein häufigeres Erscheinen nicht möglich ist, setzen wir nicht zuletzt auf den Webrelaunch, der auch neue Optionen für das Intranet bringen wird (bessere Gestaltungs- und erweiterte technische Möglichkeiten). Dort möchten wir künftig stärker in die Diskussion mit den Leserinnen und Lesern einsteigen.

- Daneben gab es eine Vielzahl unterschiedlicher Anregungen, zum Beispiel verschiedene Forschungsgebiete der Universität allgemeinverständlich vorzustellen (findet im UniReport statt).

Auf die Frage, „Mit welchen Aussagen verbinden Sie das GoetheSpektrum?“, an-

worteten 52,9 Prozent der Befragungsteilnehmenden, dass ihnen die Zeitung helfe, sich besser an der Universität zu orientieren. Gleichzeitig denken 39,7 Prozent an „Hofberichterstattung“, 8,8 Prozent sind der Meinung, das GoetheSpektrum vertrete die Interessen der Beschäftigten.

Optik und Lesbarkeit

Die Gestaltung der Mitarbeiterzeitung bekommt überwiegend gute Noten. Als „modern und ansprechend“ bezeichnen 58,8 Prozent der Umfrageteilnehmer die Zeitung; Gewichtung von Text und Bildern sind nach Meinung von 73,5 Prozent „angemessen“. „Trocken“ heißt es in mehreren Rückmeldungen über den Stil, andere sprechen von „angemessener Sachlichkeit“ und „Frühstückstauglichkeit im positiven Sinne“.

Die Redaktion bedankt sich bei allen Leserinnen und Lesern, die an der Befragung teilgenommen haben. Diese soll in regelmäßigen Abständen wiederholt werden, um messen zu können, ob sich die Zufriedenheitswerte und Wünsche über die Zeit verändern. Wir arbeiten gleichzeitig weiter daran, den internen Informationsfluss weiter für Sie zu verbessern. *if*

Die kompletten Ergebnisse der Leserbefragung finden Sie im Intranet unter Publikationen > Publikationen der Universität > GoetheSpektrum.

Wenn Sie über die Ergebnisse mitdiskutieren wollen, schreiben Sie uns: goethespektrum@uni-frankfurt.de

Gelegenheit zum Kennenlernen



Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl begrüßt die Neuberufenen.

Sich gegenseitig kennenlernen, nützliche Kontakte schließen und „die Neuen“ noch einmal offiziell willkommen zu heißen – das ist die Grundidee hinter dem Neuberufenen-Empfang, der in diesem Jahr am 21. Juni stattfand. Der Einladung in den Renate von Metzer-Saal des Casinos, Campus Westend, waren 39 der zwischen April 2010 und März 2011 berufenen Professorinnen und Professoren gefolgt. Neben den Neuberufenen hatten sich auch Gäste aus der Verwaltung, dem Senat, von den Freunden und Förderern und der Presse eingefunden. Sie verfolgten interessiert die Kurzvorstellungen, mit denen die Wissenschaftler einen kleinen Einblick in ihre Forschungsfelder gewährten – unter anderem Biodiversitäts- und Klimaforschung, Beschleunigerphysik, Filmwissenschaft, baltische Sprachen. Um das Kennenlernen in lockerer Form zu ermöglichen, interviewten Unipräsident Prof. Werner Müller-Esterl und Vizepräsidentin Prof. Roser Valenti die Neuberufenen in Gruppen. Angesichts der großen Anzahl neuer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler blieben zwar für jeden Neuberufenen nur wenige Minuten Zeit. Die Anwesenden hatten aber beim anschließenden Stehempfang Gelegenheit, die Wissenschaftler persönlich zu befragen und sich mit diesen zu vernetzen.

5,6 Kilometer und ein Schlussspurt zum Campus Westend

Am 15. Juni war es wieder so weit: Beim Firmenlauf J.P. Morgen Corporate Challenge traten dieses Mal 68.454 Läuferinnen und Läufer an. Auf der 5,6 Kilometer langen Strecke quer durch Frankfurts Innenstadt rannten sie für Teamgeist, Spaß und Gesundheit und unterstützten mit den Veranstaltungseinnahmen gleichzeitig wieder Projekte für junge Behindertensportler. Goethe-Universität, Studentenwerk und CAMPUSERVICE waren mit 138 Laufbegeisterten vertreten, die unter dem Motto „Laufend neue Ideen“ an den Start gingen. Anders als in den Vorjahren endete die Strecke für sie nicht beim Zieleinlauf an der Bockenheimer Warte, sondern am Campus Westend. Dort gab es nach der Zeitabgabe ein Get together im Sommergarten des Studentenwerks.

Vor dem Hintergrund der Budgetkürzungen war es der Universität trotz der Unterstützung von Studentenwerk und CAMPUSERVICE in diesem Jahr nicht mehr möglich, die Teilnahmegebühren und die Verwaltung des Projekts zu bezuschussen. Die finanzielle Beteiligung für die Läuferinnen und Läufer hatte daher von vormals zehn auf nun 30 Euro erhöht werden müssen.



Top-Läufer unter allen vertretenen Firmen war Christophe Chayriguet (Bongrain Deutschland) mit 16:34 Minuten, und keine Frau war schneller als Jenny Schulz von der Deutschen Bundesbank (18:53 Minuten). Bester Läufer aus den Reihen des Goethe-Uni-Teams war Douglas Chorpita mit 23:16 Minuten; bei den Frauen landete Franca Klingler mit 26:40 Minuten auf dem internen ersten Platz.



Links: „Wir wollen zukünftigen und heutigen Studierenden dabei helfen, sich gut an der Goethe-Universität zurechtzufinden und das für sie richtige Studienfach zu wählen“, beschreibt Marco Blasczyk, der Leiter der Zentralen Studienberatung, das Ziel seines Teams.

Rechts: Offen für alle Fragen: Im Service Point informiert Michaela Feldmann zwei Abiturientinnen über die Bewerbung an der Goethe-Universität.



Hallo, kann ich mich hier über das Studium in Frankfurt informieren?“, „Wo liegt der Campus Westend?“ oder „Wie kann ich mein Studienfach wechseln?“ – Für Schülerinnen, Schüler und Studierende ist der Service Point auf dem Campus Bockenheim meist die erste Anlaufstelle bei ihren vielen Fragen zum Studium an der Goethe-Universität. Die Glasfronten des hellen Raums laden zum Besuch ein, und hinter der Theke beantworten die Mitarbeiterinnen mit großer Freundlichkeit, Ausdauer und Hilfsbereitschaft alle Anfragen. Davon gibt es etwa 32.000 pro Jahr, und jeweils in den Bewerbungsphasen und zum Semesterbeginn bilden sich lange Schlangen an Wartenden. Heute Vormittag ist es ruhig, sodass Michaela Feldmann und ihre Kolleginnen Zeit haben, eine Schülerin auch bei der Wohnungssuche zu beraten und Platz für die neuen Lagepläne der Goethe-Universität zu schaffen.

Der Service Point ist eine Einrichtung der Zentralen Studienberatung innerhalb des Studien-Service-Centers (SSC). Das Leistungsspektrum der Studienberatung reicht von ersten allgemeinen Auskünften über Betreuung während des Bewerbungs- und Zulassungsprozesses für das Studium bis zur individuellen Studien- und Karriereberatung. Seit 2009 gibt es auch auf dem Campus Westend einen Service Point, und auf dem Campus Riedberg betreibt das SSC ebenfalls eine Dependence. „Mit den verschiedenen Angeboten der Zentralen Studienberatung wollen wir zukünftigen und derzeitigen Studierenden helfen, sich gut an der Goethe-Universität zurechtzufinden und leicht und ohne Hemmschwelle kompetente Auskünfte zu erhalten“, beschreibt Marco Blasczyk das Ziel der Einrichtung. 2010 hat er, zunächst kommissarisch, die Leitung der Zentralen Studienberatung übernommen. Bereits während seines Studiums der Politikwissenschaft in Frankfurt arbeitete Blasczyk dort mit, und nach seinem Abschluss 2005 war er an der Goethe-Universität als Studienberater tätig. Diese Erfahrung kommt ihm in seiner neuen Position sehr zugute: „Angesichts der stark steigenden Zahlen an Studienbewerbern und Studierenden ist es uns sehr wichtig, diesen eine individuelle Beratung anzubieten und mit offenen Ohren zu hören, was sie interessiert und beschäftigt und wie wir wichtige Studieninformationen am besten vermitteln können“, berichtet Blasczyk.

Wie groß der Bedarf an Beratung ist, zeigt sich heute Mittag auf den Fluren der Zentralen Studienberatung im 5. Stock des Mensa-Gebäudes in Bockenheim. Gut zwanzig Studieninteressierte und Studierende warten auf ihr persönliches Beratungsgespräch. Pro Jahr sind es etwa 12.000 Besucher, deren Fragen

Unterwegs mit ...

... den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Zentralen Studienberatung



Fotos: Lecher

Oben: Telefonische Studienberatung im Akkord: „Unser Ziel ist es, die vielen Anfragen so umfangreich wie möglich, aber auch so schnell wie möglich zu klären“, erzählt Astrid Mader, eine der beiden Teamleiterinnen des Call-Centers.



Links: Unterstützung bei der beruflichen Selbstvermarktung: Dagmar Kuchenbecker und Alexandra Baboula bieten individuelle Karriereberatung und Coachings an.

sich vorstellen; auch ein Lehramtsstudium erscheint ihr interessant. Kummert befragt sie zu ihren Erfahrungen, hakt kritisch nach und gibt der jungen Frau Informationen und Orientierungshilfen.

„Etwa 70 Prozent der an einer Beratung Interessierten sind Schüler und Abiturienten. Gut die Hälfte davon ist noch orientierungslos hinsichtlich ihres Studien- und Berufswunsches. Wir versuchen dann, die nötigen Voraussetzungen zu erklären und gemeinsam mit den jungen Leuten zu überlegen, welche Fachrichtung ihren Interessen und Qualifikationen entgegenkommt. Wer zum Beispiel Chemie und Physik in der Schule abgewählt hat, sollte wissen, dass ihm wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Medizinstudium fehlen“, erläutert Blasczyk. Um Schüler

für diese Fragen zu sensibilisieren, hat er ein Curriculum zur Studien- und Berufswahl für die Oberstufe entwickelt. Elisabeth Kummert organisiert die dazu passenden Schnuppertage an der Goethe-Universität. „Wir wollen vermeiden, dass diese jungen Leute später ihr Studium abbrechen, weil sie im Vorfeld nicht gut genug über die Studien- und späteren Arbeitsbedingungen in ihrem Wunschberuf informiert waren“, sagt Blasczyk. Das ist auch im Sinne der Hochschulleitung, denn die Landesmittel für die Goethe-Universität orientieren sich unter anderem an den Zahlen der erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen. Wer von diesen nicht nur das Studium, sondern bereits seine zukünftige Berufslaufbahn im Blick hat, kann sein individuelles Profil während eines Karrierecoachings oder in Workshops der engagierten Karriereberaterinnen Dagmar Kuchenbecker und Alexandra Baboula schärfen.

Die ebenfalls kostenfreie Telefon-Hotline beim Call-Center der Studienberatung ist heute Nachmittag stark frequentiert – ständig klingelt eines der sieben Telefone. Rund 30.000 Anfragen gehen hier pro Monat ein. Für deren zügige Beantwortung steht den über dreißig gut geschulten studentischen Hilfskräften eine Wissensdatenbank zur Verfügung, die ständig aktualisiert wird. Dies gilt auch für den Internetauftritt: „Besonders im Hinblick auf die vermutlich hohen Bewerberzahlen durch die doppelten Abiturjahrgänge in Hessen im kommenden Jahr arbeiten wir sehr intensiv an einer informativen und übersichtlichen Webseite, in die die Erfahrungen unseres Teams aus den persönlichen und telefonischen Beratungsgesprächen eingehen“, betont Blasczyk.

„Mit allen diesen Angeboten der Zentralen Studienberatung wollen wir gute, motivierte und zufriedene Studierende für die Goethe-Universität gewinnen, die auch später im Beruf noch gerne an ihr Studium in Frankfurt zurückdenken. Dieses Ziel ist für mich ein großer Ansporn, wenn wie heute auf allen Kanälen hunderte von Beratungsanfragen bei uns eingehen und meine Aufgabenliste auch am Nachmittag noch lang ist“, berichtet Blasczyk. Entspannung findet er abends bei seiner Familie – denn für so schwierige Fragen wie „Abitur, was dann?“ sind seine Töchter noch zu klein. *Stephanie C. Mayer*

Alles für den erfolgreichen Berufseinstieg

Im Porträt: Das Career Center der Goethe-Universität Frankfurt



Sie erleichtern den Berufseinstieg: von links Dominic Pförtner, Yvonne Maienschein, Tobias Golusda und Thomas Rinker.

Frankfurter Studierende und Alumni bereitstellen.

Neben ihrer wissenschaftlichen Qualifikation müssen die Studierenden und Absolventen weitere Kenntnisse und Fertigkeiten mitbringen, um den Anforderungen des Arbeitsmarktes begegnen zu können. Daher bietet das Career Center studiums- und berufsergänzende Bildungsangebote und Workshops für Studierende, Beschäftigte und Alumni der Goethe-Universität an.

Jessica Kuch

Leiter Thomas Rinker, seine Assistentin Yvonne Maienschein sowie die zwei Auszubildenden Tobias Golusda und Dominic Pförtner bilden das Career Center der Goethe-Universität Frankfurt. Das Team hilft Studierenden, Absolventinnen und Absolventen bei allen Fragen rund um Praktika, Jobs und Beruf sowie Zusatzqualifikationen weiter.

Das Career Center möchte eine Brücke

zwischen Studium und Berufsleben bilden und den Weg für einen erfolgreichen Berufseinstieg ebnen. Mit knapp 1.700 Firmkontakten vermittelt es studienbegleitende Jobs, Praktika, Trainee Stellen und Festanstellungen in diversen Bereichen. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen eine große Rolle: Mit deren Wissen können die Personaler zugeschnittene Berufsangebote akquirieren und für

Kontakt Career Center:

Hörsaalzentrum, EG, Campus Westend
Homepage: www.careercenter-jobs.de
Tel. 798-34556
E-Mail: cc@uni-frankfurt.campuservice.de
Öffnungszeiten:
montags bis freitags 9 - 12.30 Uhr

Neue Listen für die Hauspost

Verbesserter Service für einfachere Zustellung: Das Immobilienmanagement hat jetzt auch Hauspostfach-Listen für das Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie das House of Finance veröffentlicht. Ein entsprechendes Ver-



Foto: Pixelio

zeichnis gab es zuvor nur für den Campus Bockenheim. Zum 26. September wird darüber hinaus eine neue Liste mit Postfächern für das Biologicum publiziert.

So adressieren Sie korrekt: Name, Gebäude (HoF, RuW oder BIOL) beziehungsweise Angabe „Campus Bockenheim“ sowie das Postfach.

„Hauspostfachlisten für die weiteren Gebäude auf dem Campus Riedberg und auf dem Campus Westend sind zurzeit in Vorbereitung“, kündigt Jennifer Kratzer, Leiterin Transporte und Logistik im Infrastrukturellen Gebäudemanagement, an.

Die Listen sind im Intranet zu finden unter „Service und Organisation“ > „Informationen und Services der Poststelle“.

RÄTSEL

Die andere Seite der jungen Goethe-Uni

Vielen Studierenden ist wahrscheinlich gar nicht bewusst, dass man an der Goethe-Uni nicht nur studieren kann, sondern dass sie auch ein Ausbildungsbetrieb ist. Jeden Sommer wird jungen Menschen erneut Gelegenheit gegeben, sich von Ausbildern in Theorie und Praxis schulen zu lassen. Am 1. August und am 1. September starteten dieses Jahr insgesamt 27 Auszubildende ins Berufsleben. Aktuell bildet die Goethe-Universität in 14 verschiedenen Ausbildungsberufen aus. Bei einem beschäftigten sich die Azubis intensiv mit einem sehr wichtigen Nutztier. Wer diesen Beruf ergreift, für den dürfte es ab und an vielleicht auch mal etwas schmerzhaft werden ... Julia Klumpparendt

Wir möchten von Ihnen wissen:

Welchen Ausbildungsberuf suchen wir?

Senden Sie uns Ihre Lösung bis zum 2. November 2011 zu (Kontakt Daten siehe Impressum).

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir:

- Dreimal das Spiel „Mieses Karma – man lebt nicht nur einmal!“. Ziel der als Ameise wiedergeborenen Spieler ist es, möglichst schnell wieder Mensch zu werden.
- Einen Gutschein im Wert von 30 Euro für „Frankfurt and Friends“ – Café, Bar, Restaurant –, Jordanstraße 1, 60486 Frankfurt.

Die Gewinne wurden uns freundlicherweise vom Kosmos-Verlag und von „Frankfurt and Friends“ zur Verfügung gestellt.



Foto: Dettmar

An der Goethe-Universität kann man sich unter anderem zum Industriemechaniker mit der Fachrichtung Feingrätzebau ausbilden lassen.

Auflösung des Rätsels im GoetheSpektrum 2/2011:

Gesucht wurde die Skulpturenausstellung „Blickachsen 8“. Die zwei Karten für die Stadtführung durch das Frankfurter Bahnhofsviertel, die uns die Frankfurter Stadtevents gestiftet haben, gehen an: Margit Feyler, Institut für Psychologie.

Je einen Picknick-Korb gewinnen: Gabriele Elter, Institut für Ökologie, Evolution & Diversität; Kore Engelmann, Bibliotheks-zentrum Geisteswissenschaften, Dr. Tamás Mikes, Institut für Geowissenschaften

Impressum Das GoetheSpektrum ist das Magazin für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Es erscheint alle drei Monate.

Herausgeber: Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter Marketing und Kommunikation (ok)

Redaktion: Imke Folkerts (if), Abteilung Marketing und Kommunikation/Interne Kommunikation Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main Tel.: (069) 798-22370 Fax: (069) 798-28530

E-Mail: goethespektrum@uni-frankfurt.de

Bildredaktion: Elke Födisch

Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Nikolai Egold, Monika Herr, Dr. Astrid Irrgang, Sigrid Keiser, Anja Kinzelmann, Karina Klier (kk), Julia Klumpparendt, Christiane Konrad, Jessica Kuch (jk), Maika Lenter-Friebe, Stephanie C. Mayer (scm), Annemarie Mlakar, Christina Rahn, Mareike Schmitt, Almut Siefert, Prof. Rolf van Dick, Dr. Bernd Willim, Julia Wittenhagen, Christiane Wittmar

Gestaltung: Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main

Druck: Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Kurhessenstraße 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Auflage: 6.100 Exemplare

GoetheSpektrum im Netz:

www.uni-frankfurt.de/aktuelles/publi/

Das GoetheSpektrum ist unentgeltlich. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe des GoetheSpektrums: 2. November 2011